

„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausräumen-Zeitung“
beigeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-
Gesamtamts für 1889 unter Nr. 3407.

Abonnements

werden angenommen von allen Postanstalten u.
Buchhandlungen für 4 Mark vierteljährlich.
Von der Expedition des „Landwirth“ in Breslau
unter Streichband bezogen, beträgt das viertel-
jährige Abonnement 4 Mark 50 Pf.



Unterlagen-Aufträge
find zu richten an
die Expedition des „Landwirth“ in
Großbritannien.
Außerdem übernehmen
sammliche Anzeigen-Bureau
die Vermittelung von Unterlagen zu dem
Original-Preise von 20 Pf.
für die 5-spaltige Zeile in Zeitung.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.
Der Vertrag kann in Briefmarken gesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausräumen-Zeitung.“

Organ des landwirtschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Dekonominerath Korn.

Breslau, Freitag, 2. August 1889.

Fünfundzwanziger Jahrgang. — № 62.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe
der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Helft Euch selbst!!
Die Zugochsenprüfung in Magdeburg.
Der „Rothlauf“ der Schweine.
Die Versicherung der bei cultutechnischen Arbeiten beschäftigten Personen
gegen Unfälle.
Die Thierschau in Ratisbon. — Reinoldiel (Zuckerrüben-Culturversuche).
Neuauktion aus England: Die Windsor-Schau.
Plattüberläufe aus Berlin, Breslau etc.
Drogen und Antivitamine. — Antworten: Kartoffelaufbewahrung. Staun-
sleuse.
Kleine Mittheilungen: Geldauschüsse für die Kreise. Die Ernte in Dänemark. Landwirtschaftliche Ausstellung.
Angebot und Nachfrage.

Aus Schlesien: Ernte und Ernteaussichten. Einiges über Oberschlesien.
Mangel an schlachtbaren Schweinen in Schlesien.
Kleine Mittheilungen: Ein Markt für Stärke- und Kartoffelfabrikate. —
Substaaten.

Hausräumen-Zeitung. № 31:
Elf's Leden und Freuden. — Nummer Dreizehn. — Absonderliche
Nistplätze. — Gartenarbeiten im August.

Sk. Helft Euch selbst!!

Unter obiger Ueberschrift hat der „Landwirth“ in Nr. 47 einen von mir verfaßten Artikel gebracht, in welchem ein Mittel angegeben war, einen steigernden Einfluß auf die Getreidepreise zu versuchen. In Nr. 57 findet sich eine von v. S. R. unterzeichnete, „Hilfe von Oben“ betitelte Entgegnung, auf welche ich zur Vermeidung von Missverständnissen einiges erwähnen zu sollen glaube. Der Herr Verfasser der Entgegnung ist dem selbst gewählten Motto treu geblieben und hat seine Ausführungen in etwas mystischer Form gehalten. Praktisch ausführbare Maßschläge haben wir darin nicht gefunden, nur eine Andeutung, daß für die seitens der Landwirthe anzutreibenden besseren Errichtungen die Schöpfung der Landschaft als Muster dienen soll, das sie zu denken ist als corporative Genossenschaften. An Creditinstituten haben wir wohl über genug, in welcher Weise solche Genossenschaften gebildet, welche Ziele ihnen vorgestellt werden sollen, darüber erhält man keine Auskunft, nur wird der Gedanke der Selbsthilfe ohne Beweis als völlig unzureichend dargestellt und schließlich den Landwirthen der Rat gegeben: „Kurmartig“ Hilfe von Oben zu verlangen.

Wenn noch eine andere Hilfe von Oben gemeint wäre! Wir erinnern den Herrn Gegner an das alte: „Helft Euch selbst, so wird Gott Euch helfen!“ Dieses schöne Wort schlägt er in den Wind und fordert den Landmann nur zu Klagen auf, im Nebrigen mag er die Hände in den Schoß legen, denn die Selbsthilfe nützt ja doch nichts. Wir wohnen nicht im Schlaraffenlande, und bevor die gebräute Taube angeflogen kommt, dürfte der Hunger weithun und zur Aufsuchung neuer Hilfsquellen zwingen.

Wir stimmen den Aussführungen über die Lage der Landwirtschaft zu, und kein Landwirth, der nicht mit Blindheit geschlagen ist, wird sie bestreiten können. Es ist uns auch zweifellos, daß die Gesamtheit eines eminenten Interesse daran hat, die Landwirtschaft lebens- und leistungsfähig zu erhalten, es ist thöricht, über agrarische Gelüste zu jähren, sobald der Versuch gemacht wird, die Lage der Landwirtschaft zu bessern, aber — eine Hilfe von Oben, von unserer Verwaltung, von unserem Gesetzgebungs in kürzer Zeit zu hoffen, dazu ist uns der erforderliche Sanguinismus unter dem Druck der Zeit abhanden gekommen. Wir merken nichts von Erfolgen in dieser Beziehung, auch wenig von Bemühungen. Seit wie viel Jahren ist zur Erleichterung der Landwirtschaft die Überweitung der Grundsteuer an die Communal-Verhände versprochen worden? Viele Millionen neuer Steuern sind bewilligt worden, die für diesen Zweck erforderliche, relativ geringe Summe konnte nicht erübrigt werden.

Das neue Branntweinsteuergesetz ist nicht zum Schutze der Landwirtschaft gegeben worden, sondern, um das stets wachsende Bedürfnis des Staates, um Geld zu schaffen. Dass durch die Differenzierung der Steuer, den Brennereibesitzern eine Erleichterung gewährt ist, erkennen wir an, ohne diese äußerst kleine Erleichterung wäre das Brennereigewerbe ruinirt, und die Steuerkraft des Landes ganz erheblich verringert, es lag im Interesse der Selbstbehaltung, dasselbe lebensfähig zu erhalten. Wie viel Nutzen und dem gegenüber, wie viel Schaden die Landwirtschaft als Folge der Gesetz-

gebung in den letzten zehn Jahren, die grobenteils angeblich zum Nutzen der Landwirtschaft in die Wege geleitet wurde, zu verzeichnen hat, ist so leicht nicht abzuwählen, die Untersuchung würde hier zu weit führen. Nur erwähnen wollen wir, daß die nicht blos vorausgesehene, sondern sogar beabsichtigte Folge unseres Politikaristes — man sprach von Kampfjägern — der nun unseres Spiritus-exportes nach Frankreich war. Wollte die Regierung den Landwirthen Erleichterung schaffen, so wäre dazu reichlich Gelegenheit gewesen, bei der Ausführung des neuen Branntweinsteuergesetzes, auch davon haben wir nichts gemerkt.

Wer Hilfe verlangt, muß doch in der Lage sein, anzugeben, in welcher Weise sie geleistet werden soll, mit dem Aufe: „Gebt Ge-
sege, welche die Landwirtschaft aus ihrer Notlage befreien“, werden die gelehrgabenden Faktoren wenig anfangen wissen. Wird durch die Gelehrte wirklich ausgiebige Hilfe gebracht, so werden wir dieselbe freudig acceptiren, aber, wie gesagt, vor rosigen Hoffnungen glauben wir warnen zu müssen.

Es erscheint als ein zwingendes Gebot der Selbstbehaltung, daß der Landwirth alle Kräfte anstrengt, um seine Lage zu verbessern, und das kann er doch nur dadurch, daß er über die zu diesem Ziele führenden Wege nachdenkt und wenn er glaubt, einen gefunden zu haben, ihn betrifft, mit andern Worten, daß er sucht, sich selbst zu helfen. Wenn Herrn von S. R. dieses Wort „lustig“ in die Ohren klingt, so kann ich ihm versichern, daß ich es als eine sehr ernste Mahnung gemeint habe, und mir geht das Verständniß dafür ab, wie es anders aufgefaßt werden konnte. Den Vorwurf des Herrn von Graß, Getreide zu lagern und erst dem Consument zuzuführen, wenn es gebraucht wird, wodurch zweifellos ein hoher Preis zu erzielen wäre, habe ich als ausführbar angesehen und zur Discussion stellen wollen. Kommt, wie es wahrscheinlich ist, das Unternehmen in dem geschilderten, beschränkten Umfang zu Stande, bringt es Nutzen, so haben wir ein Beispiel der Selbsthilfe, welches in viel höherem Maße als die meisten sonst versuchten, wirkt. Aber nicht niedrig anzuschlagen ist die Wirkung der Reiffenstein'schen Darlehenklassen, deren in der Rheinprovinz und angrenzenden Gegend nahezu 200 bestehen und der Landwirtschaft, besonders dem kleinen Grundbesitz, außerordentlich geholfen, ihn zum Theil aus den Klauen des Wuchers gerettet haben. Niemand bestreitet die Leistungen der Molkereigenossenschaften und landwirtschaftlichen Consumentvereine, von denen in Deutschland bezw. 19 700 und 550 bestehen.

Die Wirksamkeit der Consumentvereine ist noch bedeutend auszudehnen, man kann sie Wirtschaftsvereine nennen und ihre Thätigkeit auf die wirtschaftliche Förderung in den verschiedensten Richtungen lenken. Neben dem Ankauf von Waaren kann der Verkauf der Producte gemeinsam getrieben, es können Märkte oder Auktionen von Bucht- und Nubuk eingereichtet werden. Bei günstiger Lage könnte die Anlage einer Mühle höchst rentabel werden, in welcher die gesamme Produktion des Vereinsbezirks zu verarbeiten wäre. Das Mehl würde zu verhältnismäßig höheren Preisen verkauft werden als das Getreide, die Kleie als Futter zurückbleiben, bedeutende Frachtkosten erspart werden. Es können Genossenschaften gebildet werden zu Ankauf und gemeinsamer Benutzung von Maschinen, wie Dampf dreißigmaschinen, Dampfpläger u. a., deren Anwendung den Einzelnen sehr erschwert oder ganz unmöglich ist.

Ein vorzügliches Beispiel zu besserer Verwertung hat die Schlachtgenossenschaft in Breslau, haben ähnlich in Kiel, Darmstadt, Mainz gegeben; diese Beispiele finden, wie es scheint, viel Anhang und Nachahmung. Das Gebiet, auf welchem die Selbsthilfe möglich ist und Segen verbreiten kann, ist noch großer Ausdehnung fähig. Immer ist der Zweck des gleichen: Nutzgäben zu ersparen, aber Einheiten zu erhöhen, hierin liegt das A und das O der Landwirtschaft, und wenn sie diese Ziele mit Fleiß und Mühe verfolgt, soll sie getadelt werden? Dagegen müssen wir uns energisch wenden. Der fleißige Landwirth soll an seinem Streben nicht irre gemacht werden durch Verweisung auf eine ungewisse Hilfe von Oben, er soll nicht zu Klagen ermuntert werden, denn Klagen lähmten die Arbeitskraft. Darum rufe ich Allen, deren Kraft im Kampf ums Dasein noch nicht gelähmt ist, aus innerster Überzeugung zu:

Helft Euch selbst!!

Die Zugochsenprüfung in Magdeburg.

Über die Zugochsenprüfung, welche zu den Veranstaltungen der in Magdeburg von der D. L.-G. abgehaltenen Ausstellung jährt, schreibt Wilhelm Gerland-Halberstadt in der „Magdeburg-Zeitung“: Nachstehendes:

Die paarweise vorgeführten Zugochsen wurden entweder nur nach ihrem Bau, nach ihrer Schönheit, oder nach ihren Leistungen in den Zugproben und im Wettspringen geprüft; zu letzterer Prüfung

waren auch Kühe zugelassen. Durch nicht genügend genaue Bestimmungen kamen die an diesen beiden Concurrenzen beteiligten Ochsenpaare durcheinander, was zu vielerlei Ungereimtheiten Anlaß gab und in Zukunft vermieden werden muß.

Zu der Beurtheilung nach dem Neueren, der Schönheits-Concurrenz, waren ursprünglich 33 Paar, lauter Simmenthaler und deren Kreuzungen, angemeldet, in der Folge schwenten aber von den zur Zugprüfung angemeldet noch 9 Paar ab, sodass sich schließlich nur 22 Paar zusammengefunden hatten.

Zur Zugprüfung waren ursprünglich angemeldet:

5 Paar Harzer, 25 Paar Simmenthaler und deren Kreuzungen, 1 Paar Rindbündner, 1 Paar Scheinfelder und 1 Paar Waldecker, also im Ganzen 33 Paar Ochsen, ferner 3 Paar Harzer und 1 Paar Vogelsberger, zusammen also 4 Paar Kühe.

Von den ersten blieben aus: je 1 Paar Harzer, Simmenthaler und Scheinfelder, dazu schwenten 9 Paar, sodass im Ganzen nur 21 Paar Ochsen zur Prüfung gelangten.

Die Zugprüfung zerfiel in zwei Theile, die Prüfung auf Lenksamkeit und Gängigkeit, bei welcher die Ochsen das Doppelte ihres Lebendgewichtes auf einem 750 Kilo schweren Wagen über eine 1054 Meter lange Bahn, eine sehr gute Chaussee, ziehen müssten; die Bahn hatte bei den ersten 20 Meter eine Steigung von 1:69, der Rest war ganz eben, sie verlief in einer graden Linie und gestattete nur ein einziges Abbiegen von derselben durch Umlaufen eines Schuppens und nachheriges Wiedereinbiegen in die Grade.

Diese 1054 Meter legten am schnellsten und zwar in 10 Minuten ein Paar Simmenthaler der Zuchtgemeinschaft Donauschingen-Baar, 1700 Kilo Lebendgewicht, zurück, hatten gut angezogen; sich unterwegs gut gehalten und kamen in bester Verfassung am Ende der Bahn an, ihnen folgten nur 1/4 Minute später ein Paar Simmenthaler der Zuchtgemeinschaft Engen, 1600 Kilo schwer, und ein solches der von Mecklenburg, 1560 Kilo wiegend, doch hielten sich diese beiden Paare unterwegs nicht so gut gehalten und erreichten das Ende der Bahn in schlechter Verfassung. Die längste Zeit, 15 1/4 Minuten, brauchte ein Paar Simmenthaler der Zuchtgemeinschaft Radolfzell, 1550 Kilo Lebendgewicht, und konnte deshalb in der allgemeinen Beurtheilung seiner Haltung dieses nur mit „mittelmäßig“ bezeichnet werden.

Am andern Tage fand die Prüfung auf schweren Zug statt, wobei jedes Ochsenpaar zu dem Doppelten seines Lebendgewichts so lange 500 Kilo zugeladen befam, bis es die Last nicht mehr 50 Meter weit schleppen konnte.

Die am schnellsten gegangen Simmenthaler aus Donaueschingen-Baar zogen das schwerste Gewicht, nämlich 19 750 Kilo (395 Ctr.) auf drei Wagen von je 1200 Kilo, zusammen 3600 Kilo (72 Ctr.), mithin zogen die Ochsen im Ganzen 23 350 Kilo (467 Ctr.). Zur Verhältnis zum Lebendgewicht zogen die Bayreuther Simmenthaler des W. Döring-Gommern am schwersten, bei ihnen entfallen 5000 Kilo Last auf 319 Kilo Lebendgewicht, sie zogen also das 15 1/2fache ihres lebenden Gewichts, dann folgten die Harzer des Amtsgerichts Behm-Hohm, bei denen jene Last auf 3235 Kilo Lebendgewicht entfiel; sie zogen also das 15fache ihres lebenden Gewichts, während jene ersten Simmenthaler nur das 13 1/2fache ihres Lebendgewichts gezogen hatten.

Leider hatten die Bayreuther und die Harzer bei der Gangprobe ein zu schlechtes Beugnis erhalten, weshalb jene Simmenthaler aus Donaueschingen-Baar den Preis 1a bekommen mußten, die Bayreuther dagegen den 1b, die Harzer konnten aber außer dem Harzpreis den Preis 3a erhalten. Unbedingt hatten sie übrigens von allen geprüften Paaren den besten und sichersten Anzug, keiner von ihnen warf den Kopf in die Höhe, sondern sie versuchten bis zuletzt durch langsame, festes Einlegen in das Geschirr die Last zu bannen, ihre Kraft war aber zuletz zu gering und trotz dreimaligen ebenso ruhigen Anziehens mußten sie dieselbe stehen lassen.

Auch die Harzfühe zeigten die gleichen guten Eigenschaften, sie blieben freilich 1/4 Minute länger unterwegs, wie die Vogelsberger, dafür zogen sie aber auch eine ganz bedeutend schwere Last und erhielten die Harzfühe des Bäckermeisters Ch. Bollmann-Bedernstedt den 1., die des Schafmeisters Teigel-Günthersberg den 2. Preis.

Diese Ergebnisse überraschten nicht nur die Preisrichter, sondern sie haben auch die so stark bezeugten Ergebnisse der beiden in Bremen abgehaltenen Zugprüfungen auf das glänzendste bestätigt.

Die Vorbereitungen und Ausführungen in Magdeburg waren so sorgfältig getroffen und so gewissenhaft geregelt, daß ein Irrthum vollständig ausgeschlossen ist.

Natürlich sind diese Zahlen nur Vergleichszahlen, denn sie sind unter den denkbaren günstigsten Umständen, bei trockenem Wetter auf guter, fester Chaussee in vollkommen ebener Lage gefunden und den besten Beweis dafür gab ein Paar Ochsen, welches auf dieser

Chaussee drei Wagen mit 16750 Kilo Last gezogen hatte und später im Verein mit einem Paar schweren Pferden einen einzigen Wagen mit 7500 Kilo Last nicht fortbewegen konnte, weil derselbe auf dem daneben liegenden Sandweg etwas über Felgentiefe eingefunken war.

Wie schon oben bemerkt, konnte das Wettpflügen nur sehr unvollkommen ausgeführt werden, weshalb ich nicht näher auf dasselbe eingehen kann.

Der „Rothlauf“ der Schweine.

Motto: Vorbeugen ist besser als curiren.

Der Artikel in Nr. 60 des „Landwirth“ über dies Thema gibt mir Veranlassung, ein einfaches Präservativmittel gegen diese hässliche Krankheit hiermit zu empfehlen und zwar aus eigener langjähriger Praxis.

Den hämmischen Schweinen, mit Ausnahme des Saugerkels, wird an den vier ersten Tagen jeden Monats gewöhnliches, gestoßenes Eisenbitriol Morgens in das erste Futter gethan und zwar großen Schweinen $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll, kleineren eine reichliche Messer spitze, Ferkeln unter drei Monaten eine knappe Messer spitze.

Vor etwa zwanzig Jahren verlor ich kurz hintereinander mehrere werthvolle Schweine am hässlichen Rothlauf, das Gleiche widerfuhr meinen Leuten, Inspector, Bögen und Großfleisch. Seit dieser Zeit ist auf meinem Hof das Eisenbitriol als regelmäßige Gabe bei allen Schweinen Jahr aus Jahr ein eingeschürt, und es hat sich seitdem nie wieder ein derartiger Krankheitsfall hässlicher Natur gezeigt, gewiß ein, wenn auch nur indirekter, doch wohl recht beachtenswerther Beweis für die Wirksamkeit obigen Präservativs.

Ich bemerkte jedoch hierzu, daß es eine sehr ähnliche, aber viel gutartiger verlaufende Schweinekrankheit, der sogenannte gutartige „Rothlauf“ oder „laufendes Feuer“ oder auch „Nesselfieber“ genannt, giebt, die von Unerfahrenen oft für die hässlichere Krankheit gehalten wird. Bei dieser ist die Haut auch geröthet und von erhöhter Wärme, wonach sich dann bald rothe Flecken von Haftnußgröße zeigen, die in dieser Größe verbleiben oder sich auch zu größerem gerötheten Flächen der Haut vereinigen. Die Freiklust ist dabei vermindert und meist Verstopfung zugegen. Zumeist werden Sauen bald nach dem Werken davon befallen und wenn diese milde Krankheitsform auch in der Regel ungefährlich verläuft und in einigen Tagen von selbst verschwindet, so ist es doch ge rathen, namentlich bei säugenden Sauen, etwas zur Beschleunigung der Heilung zu thun, die jedesmal durch Darreichung des homöopathischen Aconit und der Belladonna, (beides dritte Verdünnung 3—4 Tropfen in einstündlichem Wechsel innerlich gegeben) schnell und sicher erfolgt.

B. v. E.-L.

Die Versicherung der bei culturtechnischen Arbeiten beschäftigten Personen gegen Unfälle.

Wie im „Landwirth“ wiederholt mitgetheilt wurde, ist die Versicherung der bei Bodenverbesserungen (Drainage, Wiesenbau, Moorcultr u. s. w.) beschäftigten Arbeiter gegen Unfälle der „Tiefbau-Berufsgenossenschaft“ aufgrund der einschlägigen Gesetzgebung überwiesen worden. Diese Genossenschaft umfaßt eine große Anzahl von Gewerben, deren Betrieb für die Arbeiter viel gefährlicher ist als die Beschäftigung beim Drainiren und bei anderen landwirtschaftlichen Meliorationsarbeiten. Die Culturtechniker, und in letzter Linie selbstverständlich die drainirenden und ihren Boden anderweitig verbessernden Landwirthe, müssen deshalb außerordentlich hohe Beiträge an die Genossenschaft zahlen, ohne daß ihnen auch nur annähernd ebenso werthvolle Gegenleistungen zu Theil werden. Der „Schlesische Verein zur Förderung der Culturtechnik“ hat deshalb im vorigen Herbst den Bundesrat erucht, das Ausscheiden der culturtechnischen Arbeiter aus der Tiefbau-Berufsgenossenschaft gesetzlich anzubahnen und dieselben einer besonderen Genossenschaft oder der landwirtschaftlichen Unfall-Berufsgenossenschaft zu überweisen. Diesem Vorgehen haben sich fast sämmtliche deutsche landwirtschaftlichen Vertretungs-Körperschaften angegeschlossen; insbesondere hat der „Deutsche Landwirtschaftsrath“ die Einrichtung einer besonderten Unfallversicherungs-Genossenschaft für Arbeiter der Culturtechnik befürwortet. Welche Folgen diese Bewegung haben wird, darüber läßt sich zur Zeit nicht urtheilen. Inzwischen ist seitens des „Schlesischen Vereins zur Förderung der Culturtechnik“, sowie einiger demselben als Mitglieder angehörenden Culturtechniker mit Sorgfalt darauf Bedacht genommen worden, die Interessen des hier

in Betracht kommenden Zweiges landwirtschaftlicher Betriebsamkeit gegenüber der Verwaltung der Tiefbau-Berufsgenossenschaft nach Möglichkeit zu wahren. Dies erscheint um so nothwendiger, als manche in den Machtbefugnissen dieser Verwaltung liegenden Maßregeln, wie gerechte Bemessung der Gefahrentarife, je nach Gefährlichkeit der incorporirten Gewerbe, Organisation des Verwaltungssapparates u. s. w., die offenkundigen Härten der jetzigen Einrichtung für die Landwirtschaft gemildert werden können. Wie schon bei früherer Gelegenheit war deshalb Cultur-Ingenieur Tischer in Breslau vom geschäftsführenden Vorstande des mehrfach genannten culturtechnischen Vereins auf Kosten des letzteren zu der Generalversammlung der Tiefbau-Berufsgenossenschaft delegirt worden, welche am 23. Juli in Berlin stattgefunden hat. Die Mitglieder des Vereins, welche Mitglieder der Tiefbau-Berufsgenossenschaft sind, waren vom Vorstande erucht worden, ihr Stimmrecht auf Culturingenieur Tischer oder auf Culturingenieur Conrad in Breslau, welcher sich ersterem angelogglosen hatte, zu übertragen. Über den Verlauf der Versammlung berichtete Herr Tischer nun was folgt:

Die am 23. Juli in Berlin abgehaltene, vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm eröffnete Versammlung der Tiefbau-Berufsgenossenschaft war nur sehr schwach besucht. Von 10645 in der Genossenschaft vorhandenen Stimmen waren nur 1782 durch 62 anwesende Mitglieder vertreten. Deshalb mußten die wichtigsten Punkte der Tagesordnung (Nr. 6 und 16) von der Verhandlung abgesetzt werden, da Statutenänderungen zum ersten Male nur von einer Versammlung verhandelt werden können, in welcher mehr als die Hälfte sämmtlicher Stimmen vertreten sind. Erst in der zweiten General-Versammlung können derartige Fragen vor den Erhöhten, ohne Rücksicht auf ihre Anzahl, entschieden werden. Da deshalb auch ein die Einrichtung einer 14. Vorstandesmitglieds-Stelle und die Wahl des 14. Vorstandesmitgliedes bezeichnender Antrag zur nächsten Versammlung verlegt werden mußte, wird es für die Culturtechniker darauf ankommen, daß nächste Mal volziiglich vertreten zu sein, damit es ihnen gelinge, durch die Wahl eines Meliorationstechnikers wenigstens eine Stimme im Vorstande zu erhalten.

Zur Laufe der Verhandlung wurde zunächst der alten Mitgliedern zugestandene Jahresbericht pro 1888 beschlossen und dabei aus der Versammlung beseitigt, daß aus denselben nicht zu ersehen sei, mit welchen Geldbeträgen die einzelnen Gefahrenklassen die Genossenschaft durch Unsre belastet hätten, während dies unbedingt nöthig sei, um die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Gefahrentarifs resp. der Gefahrenklassen beurtheilen zu können. Nach langer Debatte sagte der Vorsitzende zu, in ferner Zeit die bezüglichen Zusammensetzungen durch das Vereinsorgan bekannt zu geben. Auch diesen nunmehr zu erwartenden Nachweisungen wird evtl. hervorgehen, daß die Culturtechniker bei dem jetzt gültigen Gefahrentarif viel zu hoch zu den Genossenschaftsklassen herangezogen werden. — An den nächsten Punkt der Tagesordnung, Prüfung und Abnahme der Jahrrechnung pro 1888, trüpierten sich nur wenige Delegirungen und wurde dem Vorstand nach Vorlage der Rechnungs-Prüfungs-Commission Decharge ertheilt. — Bei der Feststellung des Etats pro 1889 und pro 1890 wurde besonders lebhaft über die beabsichtigte Anstellung von aussichtsvollen Beamten debattiert. Der Vorstand will zur Überwachung der einzelnen Betriebe bezüglich der Beobachtung der Unfallverhütungs-Vorrichtungen und bezüglich der Lohnabmilderungen Reisebeamte anstellen und hat zu diesem Zweck 10 000 resp. 25 000 Mk. in die Etats aufgenommen. Diese Beiträge wurden schließlich bewilligt, jedoch unter der Bedingung, daß des Vorstand zu der Ausführung in erster Reihe die Vertrauenmänner heranzieht. Die Verwaltungskosten allein sind pro 1889 mit 186 600 Mk., pro 1890 mit 190 400 Mark veranschlagt und haben pro 1888 105 830 Mk. betragen, während die aus im Jahre 1888 vorgenommenen Unfällen entstandenen jährlichen Renten 176 Mk. und einmalige Zahlungen 24 260 Mk., also zusammen noch nicht die Hälfte der Verwaltungskosten betragen. — Demnächst würden die auscheidenden Vorstandesmitglieder und Schiedsgerichtsbeisitzer, sowie ihre Stellvertreter, größtentheils wieder gewählt. Neuwählte wurde Culturingenieur A. Kunike-Breslau als stellvertretender Schiedsgerichtsbeisitzer. Bei der nun folgenden Beratung der vom Vorstand aufgestellten Unfallverhütungs-Vorrichten wurden einzelne der den Baubetrieb eröffnenden Vorrichtungen verworfen resp. modifizirt. So soll nach den Beschlüssen der Versammlung das Abholzen bei Erdarbeiten von mehr als 1,25 Mtr. Tiefe nicht nach einer bestimmten Mindest-Neigung, sondern entsprechend des Bodenbeschaffenheit“ geschehen. Ferner bleibt bei Sprengarbeiten das sogenannte Abhüften nicht ganzlich unterfragt, sondern soll nur an bestimmte Vorrichtungsmaßregeln gebunden sein. Die Anträge des Großerwähnungs-Hofes, sowie des Kreises Oels auf Ausscheiden aus der Genossenschaft wurden mit ca. 1400 gegen ca. 300 Stimmen abgelehnt. Die Genossenschaft bestand dagegen, die Betriebe der Straßenpflasterer, Steinseiter und Asphaltier aufzunehmen, sofern ihr Ausscheiden aus den Baugewerbe-Berufsgenossenschaften herbeiführt werden kann. — Naddem als Ort für die nächste Versammlung wieder Berlin gewählt und dem Vorsitzenden Herrn Bartell für seine mühevollen und häufigen Geschäftsführung im vergangenen Jahre der Dant der Genossenschaft votirt worden war, wurde die Sitzung gegen 5½ Uhr geschlossen.

K. Thierschau in Ratibor.

Die am 30. Juli in Ratibor von dem landwirtschaftlichen Verein abgehaltene Thierschau hatte unter der Witterung der Witterung außerordentlich zu leiden. Bis morgens 7 Uhr regnete es in Strömen, und als es endlich aufhörte, bot der festlich ausgeschmückte

Ausstellungsplatz, zu welchem die in unmittelbarer Nähe der Stadt Ratibor belegten Segeth'schen Wiesen gewählt waren, kein freundliches Bild. Vor Nässe triefende Fahnen flatterten im Winde, halbfertige Dekorationssäle wurden in den letzten Minuten fertig gebaut, denn am vorhergegangenen Tage glaubte Niemand, daß die Ausstellung stattfinden werde; Ulanen räumten die zum Pferderennen schon aufgestellten Hindernisse fort, luden sie auf Wagen, um dieses Material auf den bei Kobilli belegten Exercierplatz zu schaffen, wo das Pferderennen Nachmittags 4 Uhr abgehalten wird, da dieses auf dem Ausstellungsplatz wegen des nassen und unebenen Untergrunds unmöglich geworden war, kurz es gehörte eben die bekannte Energie des Vorsitzenden des Vereins, des Herrn Reichsgrafen von Arcu, dazu, um alle die Hindernisse zu überwinden, welche sich dem Unternehmen durch die Ungunst der Witterung entgeggestellt.

Sowohl die Besichtigung, besonders durch Dominialbesitzer, als auch der Besuch war ein geringerer, die zahlreich angemeldeten Thiere waren nicht aufgetrieben worden, weil die Besitzer den ungünstigen Einfluß des Wetters fürchteten, die Tribünen, welche bei ähnlichen Gelegenheiten überfüllt zu sein pflegen, standen fast leer. Trotz aller dieser Unzuträglichkeiten muß anerkannt werden, daß das, was zur Ausstellung gefandt war, in vollem Maße befriedigte, und speziell bei der Ausstellung des Rindvieches der bärlichen Withe war die günstige Einwirkung der Bullentörordnung und der Bullenstationen des landwirtschaftlichen Vereins ersichtlich. Weniger hat mich der Fortschritt der Rusticalen in der Pferdezucht beeindruckt. Der Ratiborer Kreis hat von jeher auf einer gleichmäßig hohen Stufe der Pferdezucht gestanden und das Pferdematerial, besonders in einzelnen Ortschaften, hatte stets einen über die Grenzen des Kreises hinausgehenden guten Ruf. Es hat mit dem Eindruck gemacht, als wenn die Klagen, welche im Verein so oft laut geworden und im Centralverein von unserem Vertreter, dem Grafen Arcu, vorgebracht worden sind, daß die zu unseren Beschäftigungen gesandten königl. Hengste weder passend noch gut seien, voller Begeisterung in der Nachzucht finden. Pferde hatte nur ein Dominialbesitzer, der Erbammer von Pommern, Baron von Gisstadt, Majoratsbesitzer auf Silberloß, ausgestellt, und zwar: „Goldelse“ v. „Monarch“ a. d. „Chantal“ 6 Jahre alt, „Reingold“ v. „Don Juan“ a. d. „Goldelse“ 1 Jahr alt, „Muli“ v. „Uzor“ a. d. „Buck“ 5 Jahre alt; der Aussteller erhielt einen Ehrenpreis. Ferner erhielt einen I. Preis, bestehend aus dem vom Baron Nathanael von Rothchild aus Wien für beste Leistung in der Thierzucht der Rusticalen gestifteten Preis: ein elegantes roth-sammetiges Etui mit 20 Stück Ducaten: die Wittwe Gohmann aus Gr. Peterwitz für ein selbtszogenes Pferd. Außerdem wurden noch 7 Preise von 80—50 Mk. und eine silberne Staatsmedaille vertheilt. Ausgestellt waren ca. 120 Pferde.

Von Rindviech hatten Dominien ausgestellt und wurden prämiiert: Durchlaucht Fürst von Lichnowsky'sche Departements Röhrl, Kudelna, Hilbertshof und Grabowka mit rothbunten, schwarz-weißen und grau-weißen Holländern Bullen, Kalbern und Jungbüch. Er erhielt für Gefammtleistung eine silberne Staatsmedaille, einen Ehrenpreis und für die rothbunte Holländer Ausstellung vom Department Röhrl eine silberne Vereinsmedaille. Ferner hatte Dominium Goldelse eine silberne Silberloß von seiner hochden grau-weißen, reinblütigen Holländern Heerde 7 Stück, darunter einem vorzüglichen Bulle, ausgestellt und erhielt für diese Zuchtleistung die silberne Staatsmedaille und einen Ehrenpreis. Dominium Studzienna (Ratiborer Zuckerfabrik gehörig) hatte 6 Stück schlesische rothbunte Zugohren ausgestellt und erhielt einen Ehrenpreis. — Von Schafen hatte Dominium Studzienna (Besitzer: Geh. Reg.-Rath von Selchow) 30 Stück eigener Züchtung seiner Oxfordshire-down-Race ausgestellt, welche von außerordentlicher Größe waren und eine vorzügliche Haltung zeigten. Dem Aussteller wurde ein Ehrenpreis zuerkannt, der Wärter erhielt 10 Mk. — Von Geßlauer hatte Inspector Jäger in Studzienna Enten, pommersche Gänse und diverse Hühner ausgestellt, ebenso Herr Krömer—Ratibor Spanier, Drpington, Cochinchina-Hühner. Inspector Jäger erhielt ein Ehrendiplom.

Landwirtschaftliche Maschinen hatten Gabr. Prankel, Groß-Strehl, Carl Jäschke aus Neisse, Paul Pfähler aus Myslowitz ausgestellt; ferner Gustav von Hülsen aus Berlin getrocknete Bierbreber und Getreidechleimpe, welche als Neuheit viel Aufmerksamkeit fanden. Als das Gewölk sich gegen Mittag lichtete und hin und wieder etwas blauer Himmel durch die Wolken blickte, erschienen eine Menge eleganter Equipagen auf dem Ausstellungsplatz. Auf letzterem weilten auch Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor,

Feuilleton.

Aus England.

Die Windsor-Schau.

sicher eine große Ersparnis an Zeit und Mühe und die Möglichkeit, intensiver zu vergleichen, gegeben. Ganz unzureichend, wofür allerdings die R. S. keine Verantwortung trifft, erwiesen sich die Maßnahmen der Eisenbahnen und des öffentlichen Fuhrwesens zur Förderung der Besucher zum Ausstellungsplatz.

Was nun die sachliche Seite der Schau betrifft, so muß sie auch in dieser Beziehung als eine der herbvorragenden, welche je in England abgehalten worden sind, bezeichnet werden. Ganz besonders reich mit Specialpreisen dotirt — Ihre Majestät die Königin spendete etwa 30 große goldene Medaillen, Vereine und Privatpersonen gegen 50 Extrapreise — war die Ausstellung in jeder Richtung außerordentlich reich und würdig besichtigt, so daß ein Referat der „Agricultural Gazette“ sagt: „Wir dürfen wohl behaupten, daß der Erfolg der Schau ein außerordentlich glänzender war. Die Besichtigung war größer als jemals, aber abgesehen von der Zahl war Alles wirklich gut und herbvorragend; besondere Pferde, Kinder, Schafe und Schweine kann kein Mensch erwarten, selbst im Traume nicht, wiederzusehen.“

Von den Hauptabteilungen der hiesigen Schauen nehmen die Thierschau und die Ausstellung der Molkerei vorzugsweise das Interesse des Publikums in Anspruch, denen sich dann die Geflügel- und die Maschinen anschließen, während die wissenschaftlichen Partien im großen Ganzen noch wenig beachtet werden. Ich wende mich nun in meinem Bericht, bei welchem ich ja schon des Raumes wegen von jeder detaillierten Beurtheilung abstrahieren muß, zunächst den Pferden zu. Die erste Abtheilung, Light Horses, welche man in Deutschland etwa mit „Blutpferde“ oder „warmblütige Pferde“ bezeichneten würde, wies 571 Katalognummern auf und zerfiel in Hunters, Cleveland- und Yorkshire-Waggonpferde, Hackneys (Reitpferde und Jäger) und Ponies, von denen die ersten beiden meist nur schon auf anderen Schauen prämierte Thiere zeigten; größere Unterschiede in Figur und Adel machten sich allerdings bei den beiden leichteren geltend, immerhin hatten die Preisrichter oft Mühe, sich über das Urtheil schlüssig zu machen, denn alles, was ausgestellt

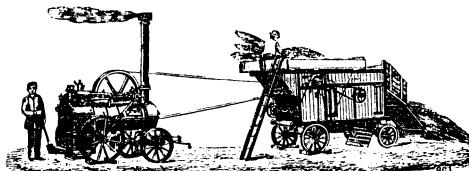
war, durfte als Zuchtmaterial auf einen hohen Werth Anspruch machen. Gebrauchs-Pferde waren nur wenige ausgestellt. Die folgende Abtheilung umfaßt die Shires-, Clydesdales-, Suffolks-Racen, welche in Deutschland als „kalbtötige Schläge“ bezeichnet werden und momentan die ganz besondere Aufmerksamkeit der deutschen Landwirthe in Anspruch nehmen, daher ich denn wohl ein wenig länger bei ihnen verweilen darf. Unter den Shires waren die älteren Hengste lauter schon als Sieger bekannte Thiere, unter denen „Prince William“ und „Harold“ um die höchsten Ehren kämpften; ersterer ausgezeichnet durch seine schöne Action, starke Knochen und muskulöse Reute, leichter durch seine vorzügliche Borderrand und langes Hintertheil. Nicht ganz befriedigten in den Formen die dreijährigen Hengste, während die zwei- und einjährige Hengstfohlen in jeder Beziehung zu selbst sehr hochgepflanzten Erwartungen berechtigen. — Wer öfter Gelegenheit hat, die jährlich sich wiederholenden Ausstellungen von Stuten und Stutfohlen der Shiresrace in London zu sehen, konnte sich wohl nicht ganz dem Eindruck entziehen, als ob die Royalshau in dieser Klasse etwas zurückstehe, allein die Gründe hierfür liegen sehr nahe. Die viel längere Zeit, welche die Thiere bei der Royalshau von Hause abweilen müssen, das Risiko und die großen Kosten, welche durch eine zehnjährige Abwesenheit bedingt werden, verhindern viele Züchter, wenn sie des Erfolges nicht ganz sicher sind, zu erscheinen, und außerdem ist das Frühjahr für Ausstellung und Verkauf von Stuten und Foalen viel günstiger als der Sommer, wo die Zuchthiere besser auf den Weiden in der Heimat aufgezogen sind. Es waren nur 3 Stuten mit Foalen ausgestellt, aber alle von ganz ausgezeichnete Qualität, denen sich 29 zwei- und eine große Menge einjähriger Foale anschlossen, welche sämmtlich den höchsten Ansprüchen genügten, so daß es schwer wurde, die einzelnen Sieger herauszufinden. — Bei den Clydesdales überraschte zuerst unsere englischen Kenner die Abwesenheit des berühmten Sirdar, allein die ausgestellten drei ausgezeichneten alten Hengste entschädigten völlig; unter den dreijährigen Hengsten trat auf den ersten Blick der „Prince of

Obgleich ich fast befürchten muß, Ihre Leser von Ausstellungsberichten übersättigt zu finden, halte ich es doch für meine Pflicht, Ihnen über das große Tagessereignis, welches noch fortduernd ist, die diesjährige Schau der Royal Agricultural Society, einen kurzen allgemeinen Bericht zu erstatten. Fast gleichzeitig mit Ihnen von der D. L. G. in Magdeburg abgehaltenen Schau fand die Ausstellung der Royal Society im großen Park von Windsor statt, die sich um so glänzendesten gezeichnete, als einerseits die gesammten localen Verhältnisse deren reiche Besichtigung voraussehen ließen, andererseits das prächtige Weiter dieselbe besonders begünstigte, und endlich die rege Theilnahme, welche der Schau seitens der Königin und des ganzen Hofs geschah. Die Windsor-Schau stellt sich rücksichtlich der Besucherzahl (155 185 Personen) als die drittgrößte aller von der R. A. S. abgehaltenen Schauen heraus, indem sie nur durch diejenigen zu Manchester (200 733 Personen) 1869 und zu Birmingham 1876 mit 163 413 Personen übertroffen wird, während sie bezüglich der Geldeinnahme mit 14 732 £. — 294 657 Mk. gegenüber der Birmingham-Schau mit 17 059 £. — 341 180 Mk. die zweite Stelle einnimmt.

Die hiesigen Arrangements, durch Mr. Bennison getroffen und geleitet, erwiesen sich als ebenso elegant wie zweitmäßig und wurden seitens der Besucher mit herzhaften Dank anerkannt, zu wünschen bleibt für die Zukunft nur, daß die Ringe zur Vorführung und Beurtheilung der Thiere, die diesmal sehr weit auseinander lagen, möglichst auf einen großen freien Raum vereinigt würden, selbst wenn dadurch der Schönheit des Ganzen ein wenig Eintrag geschehe; es würde durch solche Anordnung dem sachverständigen Be-

Locomobilen

von
10 Pferdestärken
8 "
5 "
3 "

**Dreschmaschinen**

von
60 " engl. Trommelbreite
48 "
1,5 Meter "
1 "

Pflüge für alle Bodenarten und Culturzwecke.
Patentirte Einscharige Schwing- und Karrenpflüge ganz aus Stahl.

Neu! Zwei- und dreischarige Pflüge ganz aus Stahl. D. R. P. Nr. 30168. **Neu!**

Drei- u. vierscharige Schäl- u. Saatpflüge. D. R. P. Nr. 8293.

Sämtliche Pflüge sind Original-Construktionen der Fabrik und in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt.

Berolina, Rutenwalzen-Drillmaschine. D. R. P. Nr. 34847. Breitsäemaschinen, Grubber, Exfratoren, Krümmer, Eggen, Walzen, Perry-Heuwender, Pferderechen, Construction „Tiger“ und „Neuer Hollingsworth.“ Rübenheber, Kartoffelgraber, Getreide-Reinigungs- und Sortimaschinen, Häckselmaschinen für beliebig langen Hälften, Streutstroh und Grünlutter, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Dampfkochapparate.

Act.-Ges. **H. F. Eckert**, Filiale Breslau.

Comptoir und Ausstellungshalle: Tautenzienplatz 10. (769-x)

Robey & Comp., Lincoln

empfehlen zur sofortigen Lieferung

Locomobilen und Dreschmaschinen

jeder Grösse, allgemein bekannt durch vorzügliche Construction und Leistungsfähigkeit.

Volle Garantie. Probedrusch.

Hunderte ohne Ausnahme brillante Zeugnisse auf gefüllige Anfrage.

Einige gebrauchte Locomobilen, Dreschmaschinen und Centrifugalpumpen kauf- und mietweise. (1335-x)

Filiale Breslau, II Kaiser Wilhelmstrasse.**Marshall Sons & Co's Locomobilen und Dreschmaschinen**

und Locomobilen in allen Größen zu industriellen Betrieben, in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues, empfiehlt unter Garantie. — Die Marshall'schen Dreschmaschinen sind mit allen nötigen Schutz-Vorrichtungen gegen Unglücksfälle, als Patent-Trommelschützer etc., versehen. — Das Getreide wird marktfertig und die Spreu staubfrei geliefert. — Reflectanten geben die Adressen der Besitzer von 2450 Marshall'schen Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf.

Auch stehen einige gebrauchte Locomobilen und Dreschmaschinen aus verschiedenen Fabriken bei mir billig zum Verkauf. (1301-x)

H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau.

Dampfcultur.

Alle Landwirthe, die unsere Original Fowler'schen Dampfpflüge zu kaufen wünschen oder die Vorteile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfpflug-Locomotiven und Geräthen durch Iohnweise Benutzung bei sich erproben wollen, können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt erfahren bei

John Fowler & Co. in Magdeburg.

(1298-x)



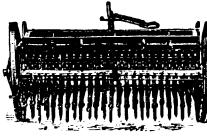
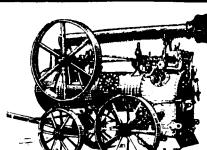
Theodor Flöther,
Gassen i/L. und Breslau,
Kaiser Wilhelmstr. 36, **empfiehlt:**

Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen

neuester, bester Construction von 2½ bis 12 Pferdekraft, sowie alle praktischen, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe zu billigsten Fabrikpreisen.

Reparaturen

an Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen, sowie an allen Maschinen und Geräthen werden schnell und solid ausgeführt in meiner Zweigfabrik in



(1423-6)

Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 36.

(1423-6)

Breslauer Dampf-Knochenmehl- u. chem. Düngerfabrik
von **Oscar Heymann**

öffentigt ihre sorgfältig angefertigten Fabrikate.
Comptoir: Junfernstraße 31. Fabrik: Michaelisstraße 21.

(1253-x)

Die Gutsverwaltung von Brotoßnitz, Post- und Bahnhofstation Groß-Tössen, öffnet ein größeres Quantum

besten Hasen,

von Ernte 1888 ab obiger Station oder Hof
in kleineren Posten. (1417)

Actien-Gesellschaft H. F. Eckert, Berlin 0.34.

Filiale Breslau, Tautenzienplatz 10.

„BEROLINA“

Einfachste, praktisch bewährteste Construction, auf ebenem wie auf bergigem Terrain ohne jegliche Kastenregulirung stets durchaus gleichmässig sängt.
D. R. P.
No.
34847.

Hat nur eine Säwe für alle Samenarten. Gegen Stöse und Rucke und gegen veränderte Fahrgeschwindigkeit völlig unempfindlich. Leicht im Zuge, sicher und bequem in der Führung.

Prospecta, Zeugnisse und Referenzen gratis und franco.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offerieren wir die bekannten Dünger-Präparate unserer Fabriken zu Saaraa, Breslau und Merzdorf, sowie die sonstigen gangbaren Düngmittel, u. a. auch seines gemahlene Thomaschlacke etc. Proben und Preis-Courants auf Verlangen franco. Bestellungen bitten wir zu richten an unsere Adressen entweder nach Saaraa, Breslau (Schweidn. Stadtgraben 12) oder nach Merzdorf (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (1243-x)

Superphosphatgyps

aus den Fabriken der Herren H. J. Merek & Co., Bienenburg, mit garantirten:
11½-12½ p.Ct. Phosphorsäure, wovon
8½-9½ " frei und wasserlöslich,
1½-2 " citratlöslich,
1½-2 " schwerlöslich,
45-50 " Gips

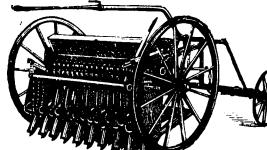
empfehlen wir als ein vorzügliches, hochwertiges Einstreupulver zu Fabrikpreisen.

Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft vormals Carl Scharff & Co., Breslau.**W. Siedersleben & Comp., Bernburg.**

Specialfabrik für Drillmaschinen, Düngerstreuer und Mühlenculturgeräthe,

empfehlen ihre bewährten, für Bergland einzig brauchbaren Drillmaschinen „Saxonia“ D. R. P. 30220.

für alle Verhältnisse passend.
3 Ausführungen:
Saxonia B, A und Normaldrill nach Müller's Anforderungen.



Gleichmässige Saat in jedem Terrain ohne Kastenregulirung. Unempfindlich gegen Rucke u. Stöße, sowie wechselnde Fahrgeschwindigkeit.

Düngerstreumaschinen, Pat. Schlör,

volkommenste und brauchbarste Maschine für feste Düngemittel aller Art. Verschließen absolut geschlossen. (1428-2)

Zweireihige Rübeneheber,

langjährig bewährte Construction, verstärkte Ausführung, für den härtesten Boden ausreichend.

Stahlpanzerpflüge

in allen Größen, bis 18 Zoll Tiefeang. Mehrscharige Pflüge, darunter Normalpflug, zweischariger Räderpflug mit Differentialstellung. Von den Richtern auf der diesjährigen Ausstellung der D. R. Gesellschaft in Magdeburg

„als neu und beachtenswerth“ anerkannt.

Prospekte und Zeugnisse gern zu Diensten.

General-Betreter: **D. Wachtel, Breslau,**
Kaiser Wilhelmstraße Nr. 56.

Unter Gehaltsgarantie offerieren wir:

Superphosphate und Knochenmehle aller Art, Thomasphosphatmehl in feinster Mahlung. Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft, vorm. Moritz Milch & Co., Posen. (1351-x)

Cocosfaserstricke

als Ersatz für Strohseile
offerieren

Fliess & Ransch in Magdeburg.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 31 der „Haushaufen-Ztg.“

Der Landwirth.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausräum-Zeitung“

Insertionsgebühr
für die hälftige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 2. August 1889.

Zweiter Bogen.

Fünfundzwanzigster Jahrgang — № 62.

Aus Schlesien.

Ernte und Ernteaussichten.

Die in den letzten Tagen reichlich gefallenen Niederschläge scheinen den Hackfrucht- und Futterfeldern nunmehr genügend Feuchtigkeit zugeführt zu haben. Die neuvergangen aus verschiedenen Kreisen eingegangenen, nachstehend wiedergegebenen Ernteberichte lassen erkennen, daß an die eingetretene nasse Witterung Befürchtungen wegen Erkrankung der üppig im Kraut stehenden Kartoffeln mehrfach gehüpft werden; die wahrscheinende schwarze Färbung der Blätter wird indeß fast ausschließlich auf „Frükkartoffeln“ angetroffen und scheint deshalb eine das Reisen begleitende natürliche Erscheinung zu sein. Die Ernte des Roggens, Weizens und der Gerste ist in der Ebene beendet; in den Gebirgskreisen steht noch viel Getreide im Felde, dessen Einheimisung durch den Regen unliebsam verzögert worden ist. Die Futterverhältnisse haben sich überall günstiger gestaltet.

Regierungs-Bezirk Breslau.

Aus dem Kreise Mühlberg, 29. Juli. Nachdem in hiesiger Gegend in der Zeit vom 11. Juli bis heute mit kurzen Unterbrechungen am 16., 19., 22.-23. und 25. Juli, täglich zum Theil wolkenbruchartigen Niederschlägen, oft von argem Sturm geprägt, gefallen sind, verlängern auf sehr vielen Gütern die Felder jetzt dringend trockne und warme Witterung. Durch die Fülle der Niederschläge ist freilich der Futterertrag ein Ziel gesetzt, andertheils aber die Ernte sehr verzögert worden. — Der Ertrag von Raps ist auf ein Drittel bis zwei Fünftel einer Mittelernte zurückgegangen; die Weizenernte wird unter Mittel, bei den englischen Sorten noch geringer ausfallen, die Roggenernte ist kaum auf eine schwache Mittelernte anzunehmen; die Gerstenernte wird einen Mittlerertrag kaum erreichen, auch die Qualität wird viel zu wünschen übrig lassen; Hafer dürfte eine Mittelernte geben; Erbsen (wenig angebaut) sind sehr verschieden und leiden jetzt unter der schlechten Witterung; Pferdebohnen sind nur vereinzelt gut, zumeist werden dieselben weniger als einen halben Mittlerertrag geben. — Die im allgemeinen sehr gut stehenden Rüben leiden stellenweise schon höchst unter der Kälte und Kälte; die Kartoffeln, welche einen die 1888er Ernte noch übersteigenden Ertrag durch ihren hohen Stand zu verzeichnen scheinen, zeigen stellenweise bereits Spuren der Krankheit. Ganz vereinzelt sieht man auch schon von der Kälte und Kälte vernichtete kleine Stellen in Rüben und Kartoffelfeldern. Der zweite Schnitt von Rottklee ist zumeist kurz und dünn, dafür aber, wo man diesen rechtzeitig geschnitten, verprüft der dritte Schnitt Erfolg leisten zu wollen. Der zweite Weizenchnitt dürfte mittelmäßig ausfallen. Mit der Weizen- und Gerstenernte ist begonnen. Heindorf.

Aus dem Kreise Neumarkt. (Zwischen Cauth und Zobten), Ende Juli. Gegenüber normalen Verhältnissen begann die Frühjahrsmeldung einen Monat später und die Ernte erfolgte zum Erfolgen der Landwirtschaft schon Mitte Juli, während dieselbe allgemein Anfang August erwartet wurde. Deshalb hat die Hoffnung auf guten Futterertrag bei Roggen sich nicht erfüllt. Die vorjährige Reife, durch Temperaturverhältnisse hervergerufen, wie dieselben jetzt in unseren Breiten vorkommen, hat viel Hinterkorn entstehen lassen. Sowohl an Körnern wie im Stroh wird auf eine Durchschnittsernte nicht zu rechnen sein. Weizen ist in hiesiger Gegend meistens abgeoren, genügt daher er überall sehr. Das Stroh ist kurz und gibt keine Durchschnittsernte. Der schlechte und braunschwarze Weizen, sowie Blumen- und Kaiser-Weizen haben durch den Winter am wenigsten gelitten. Dagegen sind andere Weizenarten zum Theil so schlecht, daß sie kaum eine halbe Ernte geben. Im Allgemeinen erreicht die Roggenernte den Durchschnitt nicht und die Qualität wirkt sehr ungleich sehn. Sommerernte steht größtenteils gut. — Gerste und Hafer scheinen am Stroh und Körnern eine Durchschnittsernte zu geben. Möchte das Wetter nur endlich zur Ernte dieser Früchte kommen lassen, denn der größte Theil derselben liegt oder steht im Felde. — Raps gab nur eine halbe Ernte und sehr geringe Qualität. — Die Kartoffeln stehen bedenklich üppig im Kraut — nur einzelne Sorten, frühe und Champion, sind frisch. — Zuckerrüben stehen wohl hin und da läufig, aber sonst recht schön. — Als Futter ist kein Überfluss, da der zweite Kleeschnitt fast überall fehlschlug; deshalb wird schon jetzt mitunter Mais geschnitten.

Aus dem Kreise Groß-Wartenberg, 29. Juli. Am 13. d. M. befehligte der landwirthschaftl. Verein die Ernte-Aussichten in hiesiger Gegend wie folgt: Weizen 75-80 pCt., Roggen 70 pCt., Gerste 50 pCt., Hafer 60 pCt., Bützen 15 pCt., Buchweizen 75 pCt., Lupinen 50 pCt., Kartoffeln 75 pCt., Kleehu 75 pCt., Weizenheu 100 pCt. (Gummutter 10 pCt.). — Der in den beiden letzten Wochen gefallene Regen hat auch hier den Hackfrucht- und Futtergräsern erheblich aufgeholfen. Die Grünmetternte kann noch leidlich ausfallen. Da die Kartoffeln mag an manchen Stellen schon zu viel Regen gefallen sein. Die Wintergernte ist beendet; Hafer und Gerste mögen schon zur Hälfte bis zu zwei Dritteln geboren sein. Der Ausfall aus den Nehrern auf die Felder beim Ernten ist beträchtlich und stellt sich wohl auf mehr als das Saatgut. Über den Ertrag läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen.

Aus dem südlichen Theile des Kreises Breslau, 29. Juli. Während in den letzten Tagen des Monats eine mehr kühle Witterung mit recht belangreichen Niederschlägen vorgeherrscht hatte, brachte uns der nun zu Ende gehende Monat Juli, wenngleich in seiner ersten Hälfte, eine wahrhaft drückende, schwer unerträgliche Hitze. Am 16., 18. und 20. hatten wir dann starke Gewitter mit heftigem Regen zu verzeichnen, nach welchem eine andauernde und selten durch wärmerne Tage unterbrochene Abfühlung eintrat, bis dann am Ende des Monats anhaltendes nur selten noch auszehrendes Regenwetter sich einstellte. Kommt auch ein großer Theil unserer Ernte, deren Heranreife durch die hohe Temperatur, welche die Mitte des Monats herrschte, noch wesentlich beschleunigt worden war, noch günstig eingebracht werden, so erhält doch und erleidet noch ein erheblicher Theil der Ernte einen unliebsamen Verzögerung und vielleicht Schädigung durch die später eintretende und leider noch anhaltende sehr ungünstige Witterung. Die Roggenernte vollzog sich mit kaum dagewesener Schnelligkeit. Wir ernten durchschnittlich hier wohl kaum 8 Crt. Körner vom Morgen und ein kurzes, schwach-halbmäsig Stroh. Das Korn ist mitsarbig, leicht, kurz und trug alle Merkmale der vorzeitig eingetreteten Reife. Noch während des Abbringens der Roggenernte war viel Weizen schnittfrei. Die Ernte desselben schloß sich unmittelbar an diejenige des Roggens an. Die schwächer der Stand des Weizens war, desto öfter zeigte sich die unangenehme Erscheinung des ungleichmäßigen Reisens der Frucht, daneben machte sich frischer Weizen, dessen umgebrochene Blätter die Arbeit der Siede und der Mahlmühne recht erschwert, sehr bemerkbar, bei einem Ertrag von 4 Schot. Garben, im günstigsten Falle, vielfach stellte sich derselbe nur auf 2 Schot. lassen sich traurige Schlüsse auf die von Winterweizen zu erwartenden Körner- und Strohträge ziehen. Dazu kommt, daß sowohl Korn als Stroh sehr bedeutend durch Kälte gelitten haben. Das Korn ist wenig entwickelt, verblümmt, ohne Farbe, das Stroh wird sich unter dem Druck zu Stede zerreißen; bessere Aussichten bietet Sommerweizen. Sowohl die glatten und grannigen Spielarten, welche schon längere Zeit mit sich fast stets gleichbleibendem gutem Erfolge gebaut wurden, als auch neuen Einführungen: No, Canada imperial, French imperial lassen normale Erträge hoffen. Gerste und Hafer haben gehalten, was sie dort versprochen, wo nicht ausnehmend ungünstige Verhältnisse von vornherein jede Hoffnung vernichtet hatten. Von beiden Früchten dürfte der Ertrag an Körnern auf 20 pCt. über das normale Mittel anzurechnen sein. Auch die Strohentwicklung ist bei beiden Früchten eine gute. Unstrittig große Verluste haben Gerste

und Hafer durch den Staubbrand erlitten, welcher bei beiden Früchten dieses Jahr in ganz hervorragender Weise auftrat. Erfolgreiche Versuch mit den von unserem hochverehrten Rahn empfohlenen Schubverfahren gegen das Auftreten von Brand in Hafer und Gerste, dürfen und sollen uns veranlassen, das bewährte Mittel im vollen Umfange zur Anwendung zu bringen. Der Stand unserer Rübenfelder gibt die besten Aussichten auf eine gute Ernte. Kartoffeln haben zahlreiche, wenn auch nicht sehr große Knollen ausgelegt. Das Schwärzwerden des Krautes macht jedoch bedeutende Fortschritte. Die Witterung der letzten Hälfte des verlorenen Monats war dem Wachsthum von Gras und Rübenkräutern in sehr erwünschter Weise förderlich. Auch der Anbau von Zwischenfrüchten ist in Folge der zeitigen Ernte dieses Jahres in verstärktem Maße zur Ausführung gekommen. Das Gedanken derselben und somit auch einen lohnenden Erfolg gewährleistet die uns sonst ja wenig angenehme Witterung der letzten Wochen. Bei längerer Andauer des regnerischen, stürmischen Wetters kommen wir in Gefahr, an der noch im Felde stehenden Ernte recht erhebliche, in diesem Jahr um so schweren treffende Verluste zu erleiden.

R. K. Aus dem Kreise Trebnitz, 29. Juli. „Zu viel und zu wenig, ist immer ein Ding“ sagt mit gutem Recht schon ein altes Sprichwort, um Mai und Juni die kolossale Trockenheit, jetzt des Regens zu viel. Mit jedem Tage mehren sich die Klagen über Krankheiten der Kartoffeln; betrifft das vorläufig auch nur die Egkartoffeln, also die am wenigsten widerstandsfähigen Sorten, so sieht man doch auch an den Brennerkartoffeln schon viele schwarze Flecken am Blatt und Stielknorpel; behalten wir noch einige Tage dieses nahe Wetter, dann ist Alles zu befürchten. Bei wenig Stroh und wenig Körnern war die ganze Hoffnung noch auf die Hackfrüchte, zunächst also zunächst auf die Kartoffeln gelegt, die bisher der lang erwartete Türra noch gut widerstanden hatten. Trocken Wetter wäre recht wünschenswert; es ist noch viel Getreide auf den Feldern. Der Sturm hat namentlich an den Obstbäumen recht großen Schaden hervorgerufen. Birnen giebt es hier gar nicht, die Apfeln sind durch den Orkan mehr als halb heruntergerissen. Das Herbstfutter, Serradella, der junge Senf, Buchweizen stehen recht gut; ihnen allein kommt der durchdringende Regen zu statten.

R. K. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Ernteaussichten und Ergebnisse entsprechen bis jetzt nicht den gehegten Erwartungen. Raps ist größtenteils geboren, doch sind die Körner klein und schwach geblieben. Winterweizen, Gerste und Hafer sind auch schon zum Theil geblüht; letzter verträgt auch nur eine Mittelernte, da er, wie Sommerung überhaupt, durch Hitze und Trockenheit um Pfosten gelitten hat. In Regen hat es bei uns nicht geheult, doch dürfen wir übermäßig nahe durchaus nicht klagen, im Gegenthell. Das Resultat der Futterrente auf den Wiesen ist gänzlich zu nennen. Velder kann aus Mangel an Zeit und Arbeitskräften manchmal Weizen nur zweimal gemacht werden, welche ganz gut 3 Schnitt ergeben könnte. Zwischenfutter sind hier gern, die Aepfel sind durch den Orkan mehr als halb heruntergerissen. Das Herbstfutter, Serradella, der junge Senf, Buchweizen stehen recht gut; ihnen allein kommt der durchdringende Regen zu statten.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelsaule bestimmt ist Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Kleeschnitt war befriedigend und verspricht ebenso wie bei der jüngsten Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Macht man begann, ist dagegen sehr kuri im Stroh und sehr ungleichmäßig reis, weil viel Nachwuchs, und so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

G. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli. Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben. Da Körner sich gering erweisen, stellt sich hier in den Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4-5 Crt. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Rest besessen. Ähnlichlich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora inf



Breslau, 2. August 1889.

Dritter Jahrgang. № 31.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Else's Leiden und Freuden.

Eine Erzählung in Briefen von E. v. Elmenhorst.

(3. Fortsetzung.)

Tannhausen, den 3. October.

Liebste Grethe!

Wer hätte geslaubt, als ich meine letzten Zeilen schloß, daß ich schon so bald wieder zu Dir kommen würde und zwar mit einem so vollen Herzen, in welchem es lohet und brauset und siebet und zischt und in dem ein reines Chaos von Freude, Alerger und wer weiß was Alles herrsch!

Ja, wo soll ich denn beginnen? Ich finde, wie gewöhnlich keinen Anfang; aber so viel weiß ich, daß meine weichen Gefühle für Tante Lotte schon wieder gezwungen sind!

Ich bin doch nur ein Menschentind und kein Engel. Wenn man aber einem Menschentind seine größte Freude nimmt, dann bäumt es sich wenigstens im Innern auf und geräth außer sich.

Ja, was denkt Du wohl eigentlich von mir? Du hälst mich gewiß für nicht ganz zurechnungsfähig?

Drum schnell zur Wohung des Nächtiels. — Wenn ich Dir sage, ich habe „ihm“ wiederzusehen und wenn ich hinzufüge, ich soll gleich von ihm getrennt werden (aus Angst wahrscheinlich, daß sich eine unglückliche Liebesgeschichte anbahnt), so hast Du einen Begriff von meinen Freuden und Leiden! Am letzten Sonntag war's, als ich in dem so gelegenen Waldchen einen Spaziergang machte. Die Sonne sank röthlich unter und warf ihren Scheidegruß vergoldend durch die schlauen Tannen auf den Weg. Es war einer jener milden Herbstabende, die wir als etwas Seltenes so dankbar empfinden und meine Seele war in Harmonie mit der friedlichen Natur auch voller Friede und Ruhe. Als ich so für mich hin den schmalen Fußpfad verfolgte und mit Behagen den würzigen Waldesduft einatmete, hörte ich das dürre Laub unter herannahenden Schritten rascheln und gewahrte auf mich zukommend, beleuchtet von den Strahlen der untergehenden Sonne, gewährte, ja wen? O, liebste Grethe, das ist kein schwer zu lösendes Problem für Dich! Mein „Doktor im spo“ kam mir da lebhaftig entgegen. Ich rieb mir die Augen, ich dachte zu träumen; aber nein, er und kein Anderer war es wirklich! Viel hätte nicht gefehlt, so hätte ich ihm gleich der Agathe im „Freischütz“, die uns damals so entzückt, Arie „er ist's, er ist's“ entgegengesungen, aber dazu bin ich doch zu wohlerzogen aus den Händen unserer Pensionsmutter hervorgegangen und verschliefte den Hymnus, bevor er zum Ausbruch kam. Wunderbarer Weise erkannte er mich auch; es war ein Glück, daß ich meinen großen Hut auf hatte, der meine Straßlingsfröhlichkeit und er die große Veränderung somit nicht gewahrt, die mit mir vorgegangen. Er schien gar nicht so überrascht, mich hier zu sehen, nur freudig lachten mir seine blauen Augen entgegen. Ja freilich, er wußte ja, daß Tannhausen mein jesiges Heim sei, während ich mir nie hätte träumen lassen, ihn jemals in unserer Landeinamkeit zu treffen.

Könnte ich Dir nur unsere Unterhaltung in ihren Einzelheiten, dies Fragen und Antworten hin und her so recht schildern, aber da fehlen eben die sprechenden Blicke dazu, die ich Dir nicht aufzeichnen kann. Doch, Du wirst glauben, daß es herrlich war! „Nun, gnädiges Fräulein“, begann er mit der wohltingenden Stimme, die ich so oft in Gedanken gehörte hatte, „wie haben Sie sich in Tannhausen Landesamtigkeit eingerichtet und dachten Sie auch noch manch' Mal an den Abschied aus der Pension und an“ — er zögerte — „an unsere Begegnung in der Eisenbahn, d. h. an den großen Dienst, den Sie mir damals geleistet?“ Noch wurde ich über und über, das fühlte ich, und eben wollte ich herausplaudern „so sehr oft“. Da dachte ich wieder noch zu rechter Zeit an all' die guten Verhaltungsmaßregeln, die mir unsere Pensionsmutter mit auf den Weg gegeben hatte, daß ein junges Mädchen sich stets durch ein zurückhaltendes Wesen jungen Herren gegenüber auszeichnen müsse und so umgingt ich die kritische Frage und sagte darauf: „wie steht es denn aber mit Ihrem „Doktor“, das muß ich doch hören und haben Sie hier eine Landpraxis angenommen?“ „Ach so“, entgegnete er mit heiterem Lachen, „Sie halten mich für einen Jünger Nestkulaps? Ja, freilich, dies kleine Mißverständnis wollte ich Ihnen damals schon aufklären, als uns der tückische Zufall in Leipzig zu so schnellem Abschied nötigte. Ich bin nicht Mediciner, wie Sie wähnen, sondern Doktor der Philosophie und habe die Ehre, mich als solcher Ihnen vorzustellen, da ich das Examen glücklich bestand und jetzt binnen Kurzem das Staatsexamen in Aussicht habe. — Denke Dir, Grethe, ein Philosoph! Jetzt überlamb mich ein gewaltiger Neißelt. Ich dachte an Socrates, Plato und wer weiß was für Weise und Gelehrte der Vergangenheit und hatte mir nie solche gelehrten Männer der Wissenschaft so freundlich und hübsch wie meinen Doktor vorgestellt. „Aber was führt Sie als Philosoph in unsere Landidylle?“ konnte ich nicht umhin zu fragen, und seine Antwort machte mich sehr glücklich! Wirst Du es glauben, daß ein Gelehrter Deine kleine, dumme Else wieder sehen wollte??!

„Für einen gar so gelehrt Mann dürfen Sie mich nicht

halten, gnädiges Fräulein“, hob er an (natürlich nur aus Bescheidenheit) „und weshalb ich hierher gekommen? ja — ich möchte Ihnen dies schwere Rätsel selbst zu lösen geben. Ich war nach beendeten Examens von Leipzig aus zu meinem Vater gegangen, der eine Landpraxis im Harz inne hat und dort wollte ich mich zum Staatsexamen fetteln, dort bleiben, bis ich zur Prüfung einzuberufen würde. Da las ich eines Tages im „Dahlem“ ein Hausslehrer-Gesuch nach Tannhausen! Dieses Tannhausen aber stand in einem eigenthümlichen Netz für mich, ich mußte es sehen, kennen lernen, das stand längst bei mir fest, aber ich hätte es verschoben, bis ich ein angestellter Mann, wenn die Gelegenheit schon jetzt hierher zu kommen nicht gar zu verlockend gewesen wäre! Ja, gnädiges Fräulein, nun bin ich hier und mein großer Wunsch ist es, im Hause Ihrer Tante eingeführt zu werden — wenn Sie es gestatten!“ fügte er zögernd hinzu. Jetzt, Grethe, benahm ich mich entsetzlich dumm! Das in mir lauter Jubel und Freude herrschte, das weißt Du, ohne daß ich's sage; aber zugleich fielen mir schwere Bedenken auf die Seele, daß die Tante bei ihrer Eigenthümlichkeit und ihrer Angst mich von jeder Berührung mit der Welt fern zu halten, nichts von Herrenbesuchen würde wissen wollen und diese Bedenken prägten sich nur zu deutlich auf meinem Gesicht aus. Anstatt aber denselben Worte zu leihen und sie ihm der Wahrheit gemäß mitzutheilen, zögerte ich, wurde verlegen und benahm mich, wie gesagt, entsetzlich einfältig, indem ich nur sagte: „Ich weiß es noch nicht, ob es gehen wird, doch will ich mit der Tante reden.“ Ich wollte ihm nur noch von den Eigenheiten derselben erzählen, aber er schien es plötzlich sehr eilig zu haben und benutzte den Moment, da wir uns gerade dem Gartenpfortchen näherten, sich bei mir zu verabschieden, mit dem Bemerken, daß seine Schüler ihn erwarten würden. So blieb mir keinerlei Zeit zu Grüterungen und wie bitter bereute ich mein linkisches Benehmen! Taufländerl hätte ich ihm noch nachrufen mögen, aber schnell war er meinen Blicken entwunden und meine Weisheit kam zu spät. D'unseliges Missgeschick — konnte er nun nicht auch wo möglich gewesen, ich sei zu stolz, um mit ihm in nähere Beziehungen und Verkehr zu treten? Ich sah mich schon demselben Geschick, wie Tante Lotte entgegenen und das durch meine Dummkirthe verschuldet, für die kein Kraut gewachsen ist und gegen die, wie Schüler sagt, selbst Götter vergebens kämpfen! So wollte ich wenigstens jetzt Alles drangeben, um die Tante meinen Plänen und Wünschen günstig zu stimmen, dann ließ sich ja Alles noch gut machen und er sollte sehen, daß nichts mir ferner liegt als Stolz, den ich von jener verabscheute! — Allerdings hatte ich wenig Mut, bei Tante Lotte etwas durchzugehen, denn ich weiß, daß sie mich wie eine Nonne vom Verkehrt mit jungen Herren vorläufig zurückhalten will, wahrcheinlich in dem Glauben, daß die Liebe unzertrennlich vom Leibe ist. Jedenfalls näherte ich mich mit recht bangen Gefühlen unserem „Kloster“ und Tante Lotte war heute wieder in meinen Augen der Cerberus, der mich bewachte. Wie sollte ich's nur anfangen, mich ihr zu nähern und wie meine Frage vorbringen? Die Wahrheit mußte heraus, das stand ganz fest bei mir. Ich konnte ihr meine Bekanntschaft auf der Herreise nicht verheimlichen, denn Lügen bringen niemals Segen, so viel hatte ich bei unserem lieben Herrn Pastor gelernt und würde jetzt auch keine unserer „Pensionsschurken“ mehr über die Lippen bringen. Ein etwas ungnädiger Empfang ward mir schon zu Theil, da ich meine Freiheit wieder zu lange ausgenutzt hätte und die vielen Weihnachtsstrümpfe für die Armen unmöglich fertig werden könnten, wenn ich so faul bliebe. Ich wagte keinen Einwand, sondern versprach meinen Fleiß zu verdopeln, indem ich mich gleich mit Niessner über meinen Strickstrumpf hermachte. Ich sah mich, mit demselben bewaffnet, auf ein Fußbänkchen zu Tante Lottes Füßen und kam mir wie eine rechte Schmeichelkellerei vor, als ich ihr liebevoll einen Kuß auf die Hand drückte und dabei sagte: „Du gute Tante, ich will Dir noch rechte Freude im Leben machen und nie vergessen, daß Du mir eine Heimath gegeben hast!“ — Diese Liebesäußerung erschien ihr wohl im Moment der Rüge etwas unmotiviert, da ich sonst nicht ganz so fügsam zu sein pflegte und gewöhnlich eine Entschuldigung zu Hand halte. Sie schaute mich daher ziemlich misstrauisch ob dieser Präludien an. Ich ließ indeß eine Masche nach der anderen an meinem Armentrumpf fallen, indem ich vergebens sann, wie ich meinen Doktor einführen könnte. „Liebe Tante“, begann ich endlich, gleich mit der Thür ins Haus fallend, „würde es Dir nicht Freude machen, wenn ein gelehrter Mann uns mitunter die langen Winterabende durch Vorlesen interessanter Bücher verläßt?“ Ich glaube, die Tante dachte jetzt, ich befinde mich in Fieberphantasie und sah mich mit unbeschreiblichem Erstaunen, ja Schreck an. Aber ich ließ ihr noch keine Zeit zu verneinen, sondern fuhr fort mit einer Unerhördtheit, die mich selbst wunderte: „Ich habe nämlich zu meiner Überraschung einen Bekannten hier getroffen, einen philosophischen Doktor, den ich — jetzt stocke ich doch, aber es mußte heraus — den ich auf der Reise nach Tannhausen kennen gelernt hatte und der jetzt hier Lehrer bei den Söhnen des Oberst ist.“ Was aber nun erfolgte, läßt sich schwer beschreiben. Die Tante machte ein entsetztes Gesicht und eine Flut von Vorwürfen brach über mich herein. Sie schalt mich ein ungeheurenes Kind, welches

ihr nur Kummer machen würde und schloß ihre Strafrede, mit deren Details ich Dich verschonen will, indem sie mir streng verbietet, mit dem jungen Mann zu sprechen; ich sei viel zu jung, um schon mit Herren zu verkehren, meinte sie unter Anderem und kein Gedanke daran, daß sie solchen Unforn billigen würde, weder in ihrem Hause, noch außerhalb derselben.

Ich hatte die Tante noch nie so erregt gesehen und war froh, um 9 Uhr dem Zusammentreffen mit ihr entbunden zu sein und in mein stilles Kämmerchen schlüpfen zu können, wo ich bitterlich weinte und keinen Ausweg aus der schlimmen Situation wußte. Zeite tröstete mich nach besten Kräften und wollte wissen, was mir passiert sei; ich konnte sie doch aber nicht zu meiner Vertrauten in dieser Angelegenheit machen. Als ich den andern Morgen zum Frühstück herunterkam, begrüßte mich die Tante noch gemessen als sonst und dente Dir, was hatte sie beschlossen, was kündigte sie mir an? Eine Idee war ihr über Nacht gekommen, die mich sonst entzückt hätte, jetzt mich niederschmetterte, als sie mir in Kürze, ohne jegliche Umschweife, als Thatsache mitgetheilt ward. Wir würden für die Wintermonate nach dem Gensee gehen und zwar schon in 8 Tagen, in welcher Zeit für uns beide noch schwarze Kleidetriebe gefeiert werden sollten. Auf Spaziergänge sollte ich mich weiter nicht mehr einlassen, sondern meine Sachen sticken und ordnen. Der Abschiedsbefehl im Pfarrhaus würde sie mit mir gemeinsam machen. So war also mein Urteil gesprochen; ich sollte ihn nicht mehr sehen und sann verzgleich, wie ich ihn wenigstens in Kenntniß sehen könnte, daß ich Stubenarrest hätte, und daß wir so bald abreisen! Aber mein sonst so erfunderischer Kopf läßt mich in Stich, ich finde keinen Ausweg und warum? Ka, weil ich kein so loser Strid mehr bin als damals in der Pension! Und warum bin ich gewissenhafter geworden und schaue alles Flattern u. dgl.? Weil mich unser guter Herr Pastor auf andere Wege gewiesen hat durch seine schönen, tief gehenden Predigten. So will und kann ich nichts Verbotes und Geheimes thun und muß, so schrecklich schwer es mir wird, ohne Erklärung von ihm gehen. Erst dachte ich wohl daran, ihm zu schreiben, aber hinter dem Rücken von Tante Lotte wäre es Unrecht und so hoffe ich und bitte Gott darum, daß er meinem lieben Doktor das Einsehen gibt, die Tante für das trennende Princip zu halten.

Ja, was ist das Leben? „Finden — erkennen — sich in die Augen sehen — wieder sich trennen — scheiden und gehn!“ Und welch' wunderbares Gemisch liegt im menschlichen Gemüth! Müßte ich nicht eigentlich jubeln, daß Gott mir vergönnt, die schöne Schweiz, die Wunder seiner Schöpfungsarbeiten kennenzulernen, die erhabene Alpenwelt, nach welcher sich mein Herz von jenseits förmlich gefiebt, nun wirklich zu sehen? Statt dessen sitze ich am Vorabend unserer Reise betrübt Sinnes in meiner kleinen Klausur, schaue mir mein gepacktes Kofferchen mit Beimuth an und bin eine ganz umgewandelte Else geworden! Doch — „es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem Wechsel des Mondes“ — frischen Mut gesetzt — Kopf oben und vorwärts geschaut!

Damit genug für heute — bald sollst Du aus Helvetien von mir hören und dort werde ich von aller Sentimentalität genesen, so hofft Deine betrübt, thörichte Else.

(Fortsetzung folgt.)

Nummer Dreizehn.

Von Heinrich Landsberger.

„Niemals!“ erklärte Herr Friedrich Oppermann in großer Aufregung und füllig dabei sehr categorisch auf den Tisch — „niemals, niemals!“

„Aber Mann!“ flehte die Gnädige.

„Niemals!“ donnerte Herr Oppermann noch einmal und stürzte, um weiteren Grüberungen zu entziehen, einfach zum Zimmer hinaus.

Von seinem Standpunkt aus hatte Herr Oppermann ganz entschieden Recht. Es handelt sich hier nämlich um seinen beliebigen Herrn Oppermann, sonder um den berühmten Sportmann und Rentnallbehörde dieses Namens, den großen Züchter des Derbyseiger „Admiral“ und „Kingstor“. Sein Stall war ein Turm, das alter Ort, sonst der grüne Rasen reichte, nur mit Wunderdruck genannt wurde. Keines Menschen Glück aber ist vollkommen, und so bewunderte eine herbe Schleifslümpung Herrn Oppermann den männlichen Erben verächt, der seine Schöpfung vereinfant einmal übernehmen sollte, um sie mit gleichem Ruhme bis in die fernsten Regionen fortzuführen.

Der Entschluß, der in solchem Falle übrig blieb, lag also auf der Hand. Da Herr Oppermann mit seinem Sohn beginnend war, so sollte es ein Schieberjohh sein, dem er vertraulich das kostbare Gut einst in die Hände legen dürfte. Woou! hat man auch sonst seine Töchter!

Und nun kam ein beliebiger hergezogener Mensch und stieß sich den ganzen Plan seines Lebens über den Haufen. Er kannte diesen Menschen kaum, nur höchst flüchtig erinnerte er sich seiner. Auf der Kaffeetasse oder auf dem Casino oder sonstwo. Ein Privatdozenten-Gesicht — natürlich mit blondem Vollbart und goldenem Brillen. Dieser Mensch hatte damals die Verpflichtung gefühlt, ihm eine Verbeugung zu machen und seinen Namen zu nennen. Seitdem tauchte er zweitens vor ihm auf der Straße auf und jog dann ehrfürchtig seinen Hut. Das war Alles, was Herr Oppermann in seiner Ahnunglosigkeit von ihm gewußt hatte. Und nun wollte dieser Mensch mit aller Gelassenheit in Brack und weiser Vinde zu ihm kommen und sein Schwiegerjohh werden. Ein Privatdozent! Das die Hoffnungen seines Lebens! Und schonen hatten sie ihn beide darauf vorbereitet wollen, Frau und Tochter. Denn die Frau war selbstverständlich mit der Gesichtsseite einverstanden. Sie war mit Allem einverstanden, was ihn außer sich brachte. Aber noch war Herr Friedrich Oppermann

mann der Herr in seinem Hause, und das war die Ursache, weshalb er категорisch auf den Tisch gedonnert hatte und gerufen: „Niemals! Niemals! Niemals!“

Graude wie der Ministerpräsident Graf Brandenburg an dem denkwürdigen 21. April 1849.

Annie war nicht zu beruhigen und schluchzte laut in ihr Taschentuch hinein. „Er oder Gift! Das war gar keine Frage. O dieser Trotzkopf von Papa! Wenn er einen vernünftigen Einwand wenigstens hätte! Über gab es an Emil denn wirklich etwas auszusehen? Wer er nicht das vollkommenste Weinen unter der Sonne? Er war herzensgut, ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle und Gehrte des Stolz der Universität. Und hatte sie, seit mit ihrem ungeübten Mädelköpfchen, all diese Vorläufe nicht schon an dem ersten Abend entdeckt, als sie ihn gesehen? Es war auf dem unvergleichlichen Gasinball. Auch sie mußte ihm schon damals gefallen haben. Er hätte sonst kaum den ganzen Abend mit ihr getanzt. Am nächsten Tage traf man sich auf der Eisbahn — ganz zufällig natürlich. An einem der folgenden in einem Wohlthatigkeitsbazar — ebenfalls ganz zufällig natürlich. Dann im Sinfonie-Concert, in der Kunstausstellung, sogar in der Kirche — eine Reihe der sonderbarsten Zufälle. Auch Mama war von der Weibswürdigkeit des Herrn Doctor entzückt. Eines Tages, es war im März, sie kam eben von dem Besuch einer Freundin und mußte durch den frühlingssüsstenden Stadtteil, da begegnete er ihr allein. Die Beleidin am Begegnen alsdann ein sonderbares Gespräch, dann jahre später, wie zwei Menschen glücklich einander lachten. Zu Hause fiel Annie mit hochroten Wangen Mama um den Hals. Mama gab ihre Einwilligung, es handelte sich also nur noch um Papa, der sich augenblicklich in Wien befand, um dort für seinen Stall Entfänge zu machen. Im April, wo das Frühjahrsmettern mit dem ersten Rennen in der Saison begann, kam er aber zurück, und dann sollte Emil seine Werbung anbringen. Und nun war Papa zurückgekommen, denn morgen fand das Rennen statt, vorichtig hatte Mama bei ihm angelockt und da — da schrie Papa: „Niemals, niemals, niemals!“

Ein neuer Thränenstrom ergoss sich aus Annie's braunen Augen in das feuchte Taschentuch.

Und wenn er nun kommen würde?! „Einen Tag nach dem Rennen“, hatte sie ihm gesagt, weil Papa vorher nur für seine Trainern und Doktoren zu sprechen war. Der Unliebling! Und er wird kommen. Ganz bestimmt. Er wird deinem nicht wieder irgendeine Freiheit gegeben, z. B. die Hausnummer verpaschen, die sie ihm so fest und eindringlich an's Herz gelegt hatte. Nummer Dreizehn!

Das war nämlich Emil's einzige Schwäche, seine unglaubliche Berstreitheit. Nebstens ließ sich die auch entschuldigen, denn als angehender deutscher Professor hatte er ein wohlgegründetes Recht darauf.

„Nummer Dreizehn!“ hatte sie ihm eingehärt — „wirkt Du's auch nicht vergessen?“

„Und wenn auch?“ erwiderte er, „ich finde die Nummer ja im Adreßbuch.“

„Im Adreßbuch!“ — und Annie schlug verzweifelt die Hände zusammen — „aber hast Du denn schon wieder vergessen, daß wir am 1. April ungesondert sind?“

„Richtig,“ erinnerte er sich.

„Wüßt Du's nicht aufzuschreiben?“ mahnte Annie besorgt.

„Nein,“ entgegnete Emil darauf, „ich würde in diesem Falle voraussichtlich das Notizbuch wieder verlegen. Ich werde mir die Nummer in Kopie behalten. Verlög Dich darum!“

Er legte dabei beschwörend seine Hand aufs Herz und Annie glaubte ihm. Dann sagte er noch: „Wann seien wir uns inzwischen, Herzlieb?“

Annie erwiderte, daß sie übermorgen mit Mama und Papa auf dem Rennplatz sein würde.

„Also nicht allein?“

„Wie kannst Du nur so fragen, Emil?“

Emil sah sein Unrecht ein und versicherte, daß er selbstredender Weise ebenfalls auf dem Rennplatz erscheinen würde. Es geschah zum erstenmal in seinem Leben, aber ein Blick aus Herzliebs Augen, wenn auch in niedriger Entfernung, würde ihn, wie er hinzufügte, für den profanen Dummtum des grünen Raens reichlich enttäuschen.

„Also Nummer Siebzehn sagtest Du, Herzlieb!“ fragte er zum Schluß.

„Nummer Dreizehn!“ schrie Annie auf.

„Natürlich, Nummer Dreizehn!“ bestätigte sie Emil, „ich merke es mir jetzt ganz bestimmt, verlog Dich darauf.“

Und noch in der Fortsetzung murmelte er vor sich: „Nummer Dreizehn, Nummer Dreizehn, Nummer Dreizehn! Es ist eine Unglücksziffer.“

Als Emil am nächsten Tage auf dem Rennplatz erschien, waren die drei ersten Rennen bereits vorüber. In seiner Zerfreuthheit hatte er erst einen falschen Pferdebahnhof bestiegen, der, wie sich bei Emil von selbst verstand, nach der entgegengesetzten Richtung fuhr, sodoch er erst mit Verzögerung von einer Stunde sein Ziel erreichte. Kondukteur und Passagiere wandten in gleicher Weise dem sonderbaren Fahrgärt ihre heimnehmende Aufmerksamkeit zu; denn in dumpfem Brüten saß er auf seinem Platz und murmelte fortwährend die ratlosen Laute vor sich hin: „Nummer Dreizehn, Nummer Dreizehn, Nummer Dreizehn!“

Schließlich zweckte man nicht mehr, daß man es mit einem armen Geistesgekrüppel zu thun hatte und bedauerte ihn aufs Innigste.

Auf dem Rennplatz herrschte eine Aufregung, wie sie seit dem großen Tage des letzten Kaiserpreises nicht dagegenwar. Und das hatte seine Ursache. Der große Preis von Hannover sollte gelauft werden und jeder Sportsgeistreich weiß, was das zu bedeuten hatte. Hundertdreißig Pferde waren angemeldet, ein Feld also von unerhörter Quantität, darunter die berühmten Sieger des Hamburger Handicap und der Leipziger „Pfelew-Chase“ — „Parfisal“ und „The fawn“. Und „Parfisal“ und „The fawn“ scholl es ununterbrochen durch den Lärm und das Gewühl am Totalisator. Anderer Concurrenten kamen gegen die beiden Helden gar nicht in Betracht. Das war ein Nebenstand, denn die Odds verprachen deshalb nur sehr gering auszufallen, für einen vernünftigen Menschen gab es nur über seine andre Wahl, das sagten auch alle Einheimischen und „Nummer Sieben“ und „Nummer Fünfundzwanzig“, die Ziffern der beiden Favoriten, tönte es in beständigem Wechsel vor der verhängnisvollen Wettmachiné.

Emil fühlte sich in dem bunten tosenden Schwarm jämisch, unbehaglich. Er stand sich sehr verlassen vor und sandte vergebens seine Blüte nach einem gewissen braunen Augenpaar aus. Wenn sie nun gar nicht da war? Stumm trug er das schmerliche Gefühl und nur zuwenden läßt seine Lippen etwas, fast wie im Traume: „Nummer Dreizehn! Nummer Dreizehn!“

Herr des Himmels! Wenn er das vergessen würde. Annie mußte dann wirklich glauben, wenn er morgen ausblieb, daß es ihm mit seiner Liebe nicht ernst sei. Da! Beinahe hätte er einen lauten Jubelruf getan. Es war Herzlieb mit Papa und Mama. Und wie hübsch sie auszah mit dem braunen Zöpfchen und in dem hellen Kleide. Und jetzt hatten sie ihn gesehen.

„Ah — sieh da, lieber Herr Doctor,“ rieche die Gnädige verbindlich. Emil verbeugte sich bis zur Erde und streifte Annie mit einem unendlich zärtlichen Blick.

„Gottestrainer! Papa, er hat das Hürden-Rennen gewonnen“, räunte ihm Annie zu.

„Nummer Dreizehn!“ flüsterte Emil mit einem seligen Lächeln und drückte flüchtig ihre Fingerkuppen.

„So gratulire ihm doch, mache Dich beliebt bei ihm, zeige, daß Du etwas verliebt!“, herrsche ihn Annie behaglich noch einmal an.

Es war aber unmöglich, Herrn Oppermann zu gratulieren. Ein dicker Kreis umringte ihn und mit jedem Lachen nahm er die allseitigen Glückwünsche entgegen. Er schien bei sehr guter Laune zu sein. Bloß sagte ihm die Gnädige etwas in's Ohr. Herrn Oppermanns Gesicht nahm darauf den Ausdruck erst der Überraschung, dann den der Entrüstung an, bis es schließlich mit einem halb müßig, halb verächtlichen Lachen an einem andern Gesicht mit einem blonden Vollbart und einer goldenen Brille, das demuthig zu ihm herüberchaute, hasten stob.

„Sie auch da, Herr Doctor?“ fragte Herr Oppermann mit jener sorgverännten Leutseligkeit, die im sonstigen Leben die Monarchen auf dem Throne so vortheilhaft aussieht, „interessiren Sie sich auch für den Turf?“

„Lebenshaft!“ soufflerte Annie im Schutz eines daneben stehenden Kastanienbaumes.

„Lebenshaft!“ erklärte Emil etwas schüchtern, aber doch mit Überzeugung.

Über das Gesicht des Herrn Oppermann zog ein höhnisches Lächeln. „Dann darf man vielleicht Ihre Meinung hören,“ sagte er mit Begeisterung, „wem geben Sie die Chance, „Parfisal“ oder „The fawn“? Wir sind vollständig ratslos.“

Emil fühlte den Boden unter sich schwanken.

„Das ist mein Geheimniß“, stöhnte Annie.

„Das ist mein Geheimniß,“ stotterte Emil und empfand, wie ihm der Schweiß auf die Stirn trat.

„Hören Sie, meine Herren?“ lachte Herr Oppermann sichtlich erschüttert, „es gibt ein Geheimniß dabei! Seien Sie also nicht unvorsichtig. Und darf man fragen,“ fuhr er in offenbar better Laune fort, „ob Sie dieses Geheimniß zu benutzen gedenken, Herr Doctor? Ich meine, am Totalisator.“

„Über ganz selbstverständlich!“ kommandierte Annie.

„Ganz selbstverständlich!“ stieß Emil hervor, während er die Empfindung hatte, als ob man seine Fußsohlen mit glühenden Nadeln tippe.

„Wahrhaftig,“ rief Herr Oppermann, den in diesem Augenblicke ein Krampftaumel zu beschaffen schien, „das müssen Sie mir vornehmen. Ich traue Ihnen sonst nicht.“

„Mit großem Vergnügen,“ ließ sie Annie.

In diesem Augenblick tönte die Plakatloge, die den Beginn des vierten Rennens, des „großen Preises von Hannover“, verkündigte.

„Auf gut Glück also!“ verabschiedete sich heiter Herr Oppermann.

„Geradeaus, der eingekäumte Raum,“ flüsterte Annie und hakte dann mit ihrer ungeübten Mädelköpfchen, all diese Vorläufe nicht schon an dem ersten Abend entdeckt, als sie ihn gesehen? Es war auf dem unvergleichlichen Gasinball. Auch sie mußte ihm schon damals gefallen haben. Er hätte sonst kaum den ganzen Abend mit ihr getanzt. Am nächsten Tage traf man sich auf der Eisbahn — ganz zufällig natürlich. An einem der folgenden in einem Wohlthatigkeitsbazar — ebenfalls ganz zufällig natürlich. Dann im Sinfonie-Concert, in der Kunstausstellung, sogar in der Kirche — eine Reihe der sonderbarsten Zufälle. Auch Mama war von der Weibswürdigkeit des Herrn Doctor entzückt. Eines Tages, es war im März, sie kam eben von dem Besuch einer Freundin und mußte durch den frühlingssüsstenden Stadtteil, da begegnete er ihr allein. Die Beleidin am Begegnen alsdann ein sonderbares Gespräch, dann jahre später, wie zwei Menschen glücklich einander lachten. Zu Hause fiel Annie mit hochroten Wangen Mama um den Hals. Mama gab ihre Einwilligung, es handelte sich also nur noch um Papa, der sich augenblicklich in Wien befand, um dort für seinen Stall Entfänge zu machen. Im April, wo das Frühjahrsmettern mit dem ersten Rennen in der Saison begann, kam er aber zurück, und dann sollte Emil seine Werbung anbringen. Und nun war Papa zurückgekommen, denn morgen fand das Rennen statt, vorichtig hatte Mama bei ihm angelockt und da — da schrie Papa: „Niemals, niemals, niemals!“

Emil verstand keine Silbe. Was der Mann nur mit der Nummer hatte. „Nummer Dreizehn!“ kam es in mechanischer Gewohnheit über seine Lippen.

Der Beamte zog irgendwo ein grünes Kartonblättchen heraus und drückte einen Stempel darauf.

„Bitte sehr,“ sagte er, indem er es Emil überreichte. Emil nahm es vermurkert und steckte es in die Westentasche. Dann wollte er sich mit der Gründlichkeit entfernen.

„Wer mein Herr — die fünfzig Mark!,“ tönte es hinter ihm her.

„Fünfzig Mark? Was für fünfzig Mark!“ entrüstet sah ihn der Beamte an.

„So wollen Sie denn den Einsatz nicht bezahlen, mein Herr?“

„Künftig Mark?“

„Mein Gott, wenn Sie nur zehn oder zwanzig hätten setzen wollen, dann könnten Sie sich an meinen Nachbarn wenden. Hier werden fünfzig genug!“

Regegnut zog aus seiner Westertasche einen Hundertmarkschein.

Während der Beamte ihm den Rest auf den Tisch zählte, ließ Emil seine Blicke über seine Umgebung gleiten und entdeckte bei dieser Gelegenheit einen Händler, der ein großes Schild erhob, mit der weithin leuchtenden Aufschrift: „Einsatz fünfzig Mark“ während die Häuschen nebenan nur zehn und zwanzig Mark hielten. Er war also an das theruehrthe gerathen.

„Wo nur Herzlieb jetzt sein möchte?“ Gewiß mit den Andern auf der Tribüne. Wo auch sonst? Der Platz war im Augenblick ja menschenleer. Alles war auf die Tribünen und nach den Boxen gerichtet. Dann wollte er sie aber nicht aufsuchen. Allein konnte er ja doch nicht mit ihr sein und die Anderen bedrücken ihn nur. Am besten war es, er ging nach Hause . . . und doch nicht. Vielleicht sah er sie noch nicht einmal und eine solche Gelegenheit zu verpassen, hätte er sich niemals vergebeten. Nachdem siegte er sich deshalb vor dem Restaurationsgebäude auf einer Bank, malte Figuren in den Sand und murmelte ab und zu vor sich hin: „Nummer Dreizehn, Nummer Dreizehn!“

Ein sonderbares Gefühl, das von den Tribünen herdrang, weckte ihn aus seinen Träumen. Ein braunes Gemurmel, das zwischen lauter Zurufe, jetzt ein allgemeines Geschrei: „The fawn, the fawn,“ dröhnte es jetzt „Parfisal, Hurrah, Parfisal!“ Dann von Neuen ein tobender Lärm und darüber plötzlich ein anderer Name. Undeutlich erst, dann immer klarer und vermehrt und jetzt durchdringend und im stürmischen Jubelgeschrei wie aus zehntausend Kehlen: „Mistado, Mistado, Hurrah Mistado, bravo, bravo!“

Und „Mistado!“ donnerte es jetzt noch einmal die Lust erschütternd im rauschenden Siegesgebräu. Dann fiel mit einem Tschok triumphierend die Musikkapelle ein und in schwarzem Gewühl, in ungeheuerer Aufregung strömten die Massen von den Boxen und Tribünen.

„Unglaublich,“ vernahm Emil in dem sunnverwirrenden Getöse um ihn her — „wer hätte das gedacht!“

„Teufel Gaul! Es ist unerhört!“

„Harrischen habt ihr geritten, meine Herren! Da gibts es immer eine Niederlage. Und dann, was wollen Sie, es ist ein brillantes Thier. Es war nur obskur. Das macht aber der Glaube an die Favoriten.“

„Die Odde! Sie müssen enorm sein.“

„Gar nicht! Sie ist! Wer hat an das Thier gedacht? Keinem Menschen ist es eingefallen. Der Einsatz fällt an die Rentnasse.“

„Geben Sie, Sie gehört, meine Herren?“

„Was denn?“

„Mistado!“ ist besiegt worden.“

„Nicht denkbar. Von wen?“

„Der Gewinner hat sich noch nicht gemeldet. Man fahndet frapshaft auf ihn.“

„Über du findest Sie ja, mein Herr!“ schrie es auf einmal neben Emil.

Es war ein Diener des Rennclubs, der vorhin den merkwürdigen Wetter am Totalisator passieren lassen.

Emil sah ihn fragend an.

„Über Sie haben doch Nummer Dreizehn?“

„Eine dicke Erinnerung zog durch Emil's Hirn.

„Nummer Dreizehn? Außerdem!“

„Allerdings! Aber mein Herr, das ist die Nummer von „Mistado“.“

Man erwartet Sie schläfrig am Totalisator.“

Was jetzt mit Emil geschah, hoffte später nur noch wie ein wirrer Traum in seinem Gedächtnis. Eine brandende Menschenmenge schwammte ihm fort, ein Geschrei und Gewimmel um ihn her, dann fühlte und sah er plötzlich ein paar Laufmarkecheine in der Hand und da — da tauchte auf einmal im Gewühl vor ihm das rote Gesicht des Herrn Oppermann auf. „Bon nem hatten Sie das Geheimniß?“ röhte er ihm in großer Erregung zu.

Emil hörte und begriff nichts mehr.

„Bon nem hatten Sie es,“ schrie Herr Oppermann noch einmal und packte Emil an der Brust — „wer hat es Ihnen gesagt? Wer? So antworten Sie doch?“

„Niemand! hat es mir gesagt,“ stammelte Emil.

„Niemand! Selber! Sie auf die Idee gekommen? Aus eigener Überzeugung? Selber! So sprechen Sie doch, rasch!“

„Selber,“ stotterte Emil.

„Schwören Sie es mir!“

„Ich schwör es!“

„Dann erweisen Sie mir eine Gnade,“ sieht Herr Oppermann, „werden Sie mein Schwiegerohn?“

„Mit Vergnügen,“ läßt Emil . . .

Auch Annie und Mama fügten sich der Bestimmung des Familienoberhauptes. Um ihren kindlichen Gebrauch zu bezeigen, schlang Annie sogar mit einem seligen Blick ihre weichen Arme um Emil's Hals und das mitten auf dem Rennplatz, vor aller Welt.

Gest seinem Verlobungsplatz ist Emil unter die Auflösungen-Apostel gegangen. Wenigstens tritt er mit aller Energie der weltberühmten Meilenung entgegen, daß die Dreizehn eine Unglücksziffer ist.

Absonderliche Ristplätze.

Von Zeit zu Zeit ist in Tagesblättern sowohl, als in den periodisch erscheinenden, einschlägigen, wissenschaftlichen Organen, im „Ornithologischen Centralblatt“, in der „Gediegenen Welt“, der „Monatschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“ etc., über interessante Fälle berichtet worden, in den sich Vögel ganz ungewöhnliche Plätze zum Zwecke ihres Rist- und Brutgewölbes auswählen. In der Wahl derartiger abweichender Vogelstationen befindet sich fast immer ein sicheres Urtheil des

befiederten Baumeisters einerseits über eine besondere Sicherheit des Heims und seiner Infassungen gegen allerlei feindliche Raubzeug und vernichtende Naturereignisse, andererseits über ergiebige Nahrungsquellen und die Aussicht eines besondern menschlichen Schutzes am Ristplatz. Das Verdienst, über abnorme Brutplätze des Desteren längere und fernerreiche Mittheilungen gebracht zu haben, muß besonders den rühmlich betakten Vogelkennern und Forstwirten Waldmann, Kollalay, Homeyer, Schalow, Nehring, Sachse, Stub, Naumann u. s. w. zugesprochen werden. Sie berichteten seiner Zeit z. B. über ein Schwabennest im Gesäckwagen eines Waldkranzes, für den eine mit alterei Zeugreisen gefüllte Kiste auf dem Boden eines Hauses am Walde eine besondere Anziehungskraft aufgezeigt hatte; das Nest eines Haubrothschwanzwings, das in einer Schuhklappe auf einem Nesterrist der Rauchschwalbe in Tannenälen, der Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Standrohr eines abstinenzbrunnens neben der Reste einer Raudschwalbe in Tannenälen, der Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Briefkasten eines Steinmühlens, welches nach dem Bohnenhof auf dem Planum in einem fastenartigen Weidenverschluß stand; im Herrenzug das Nest einer Siedenbraunen und einer Gartenröhrlinge unter einer Matte und einer alten Strohdecke, welche über einem Zaun und ein Stadtgebiet geworfen waren; das Nest einer Kohlmeise im Brief